

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 2008, HEFT 4

Beiträge zur Lexikographie des
Klassischen Arabisch Nr. 17

MANFRED ULLMANN

Lexikalische Probleme im
Sinnbezirk *Hyäne*

Vorgelegt von Paul Kunitzsch
am 9. Mai 2008

MÜNCHEN 2008

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN KOMMISSION BEIM VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

ISSN 0342-5991
ISBN 978 3 7696 1648 4

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München, 2008
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany

Bis in die jüngste Zeit hinein hat man Tiere nach den ästhetischen und moralischen Maßstäben beurteilt, die die Menschen für sich und ihr Zusammenleben entwickelt haben. Die antike tierkundliche und physiognomische Literatur ist voll von solchen Wertungen. Der Hund ist schön, klug und treu, aber die Hyäne dient zur Zielscheibe aller Schmähungen. Noch Alfred Brehm meinte, daß „ihr Anblick entschieden abstoßend“ und sie selbst „erbärmlich feig und furchtsam“ sei. „Zudem sind alle Hiänen Nachtthiere, besitzen eine widerwärtige, mißtönende, kreischende oder wirklich gräßlich lachende Stimme, zeigen sich gierig, gefräßig, verbreiten einen üblen Geruch und haben nur unedle, fast hinkende Bewegungen“¹. In der spätantiken Literatur sind der Hyäne oder einigen ihrer Körperteile magische Wirkungen zugeschrieben worden, und all diese Dinge, die Abwertungen, die Magie und die Mirabilien, finden sich auch in den arabischen Quellen des Mittelalters². Hinzu kommen dort weitere Nachrichten, die auf Beobachtungen der alten, beduinischen Dichter beruhen, welche die Hyäne nicht selten erwähnen.

Als sicher darf gelten, daß die Spezies, die die Araber vor Augen hatten, die Streifenhyäne (*Hyaena striata* oder *Hyaena hyaena*) war. Sie nennen das Tier *ḏabuʿun*, ein Appellativ, zu dem mehrere Nebenformen und Pluralmorpheme treten. Außerdem haben sich im Arabischen viele andere Bezeichnungen herausgebildet, die auf Personifizierungen beruhen, euphemistischen Charakter haben oder von Dichtern als poetische Epitheta geschaffen worden sind³.

Die Quellen und die Literatur sind mit den Abkürzungen und nach den Ausgaben zitiert, die im Wörterbuch der Klassischen Arabischen Sprache benutzt werden, s. Band II, Teil 4, p. 2265–2328.

1 Brehms Thierleben, Zweite Auflage, Erste Abth., Zweiter Band, Leipzig 1883, 3–5.

2 Vgl. z. B. ‘Alī b. Rabban Firdaus 429,6 ff.; b. -Baiṭār Ḡāmi‘ III 92,15 ff. (nr. 1427); Qazw. ‘Aḡā’ib 398,8 ff.; Damīrī Ḥayāt II 98,12 ff.

3 Man vergleiche etwa die Zusammenstellung von ibn Sida, Muḥaṣṣaṣ 8,69,3 – 72,17, und von ad-Damīrī, Ḥayāt II 97 ult.f.

Jedoch weiß man bisher wenig über die Etymologie und die Bedeutung dieser Namen, und bei einigen Ausdrücken sind selbst Wortart, Numerus und Flexion ungeklärt. Darum sollen im folgenden vier Lexeme betrachtet werden. Dabei wird sich zeigen, daß die Untersuchung auch Licht auf den Charakter und die Qualität der mittelalterlichen Lexikographie der Araber wirft, auf die auch wir westlichen Arabisten noch ganz und gar angewiesen sind.

I. ĞAIʿALUN.

In Freytags Lexicon Arabico-Latinum findet sich unter der Wurzel *ğʾl* das Lemma „*ğaiʿalu* et *ğaiʿalatu* Hyaena (et sine articulo definitum est ut nomen proprium), sec. al. Lupus“⁴. Damit stimmt Lane’s Angabe überein, die aber ausführlicher ist: „*ğaiʿalu* The *ḏabuʿ* [or female hyena], a name thereof, of the measure *faīʿalu*, determinate without *al-*, imperfectly decl., as also *ğaiʿalatu* . . . , and *ğayalu*, without ʾ . . . and *al-ğaiʿalu*, like the first, but with *al-*. – Also, *al-ğaiʿalu*, accord. to Ibn-Es-Seed, The wolf“⁵.

Freytags und Lane’s Ausführungen beruhen auf den Angaben des Fīrūzābādī⁶ bzw. des Murtaḏā az-Zabīdī⁷. Der letztere erörtert aber auch noch das Problem der Diptosie, wobei er auf seinen Lehrer abū ʿAbd Allāh Muḥammad ibn aṭ-Ṭayyib al-Fāsī⁸ verweist. In seinem K. Iḏāʿat ar-rāmūs hatte al-Fāsī gemeint, daß die Diptosie im Falle von *ğaiʿalatu* evident sei, da der Charakter eines Eigennamens (*al-ʿalamīyatu*) und das Femininum zusammenträfen, wie es bei *tuʿālalu* „Fuchs“ und *duʿālalu* „Wolf“ der Fall sei. Bei *ğaiʿalu* sei die Diptosie aber nicht zwingend, und tatsächlich werde das Wort in den überlieferten Texten (*an-naql*) triptotisch behandelt. Vielleicht habe al-Fīrūzābādī gemeint, das Wort sei vierradikalig (*fyʾl*) [und daher diptotisch]⁹.

4 Freytag I 237 a.

5 Lane 370 b.

6 Qām. III 344, –4f.

7 Tāğ VII 249,13 ff.

8 Gest. 1170/1756–57, s. Jörg Kraemer, Studien zur altarabischen Lexikographie, Oriens 6,1953,235, nr. 26. Zur Familie der Fāsīyūn s. Charles Pellat, EI² Suppl. 302f.

9 In den bisher edierten Bänden des K. Iḏāʿat ar-rāmūs wa-iḏāfat an-nāmūs ʿalā iḏāʿat al-Qāmūs, edd. ʿAbd as-Salām al-Fāsī u. a., Rabat 1983 ff., ist die Passage noch nicht enthalten. Auf Murtaḏā’s unberechtigte Kritik an al-Fāsī’s Ausführungen (Tāğ VII 249,21 ff.) brauchen wir hier nicht einzugehen.

Die Diptosis beider Formen ist aber bei allen anderen arabischen Philologen communis opinio. Dafür sei nur ibn Ġinnī zitiert, der schreibt: *ġai'alu: ad-ḏabu'u ġairu maṣrūfin li-annah smun laḥā 'alamun bi-manzilati ġa'āri*¹⁰. Auch die heutigen Gelehrten haben sich dieser Meinung angeschlossen. In dem von Aḥmad Zakī al-ʿAdawī besorgten zehnten Band der Dār-al-Kutub-Ausgabe des K. al-Aġānī, Kairo 1357/1938, heißt es in einer Fußnote auf p. 40: *wa-ġai'alu ... ma'rifatun bi-ġairi alifin wa-lāmin*, und Aḥmad Muḥammad Šākīr und ʿAbd as-Salām Muḥammad Hārūn schreiben in der fünften Auflage ihrer Aṣma'iyāt-Ausgabe, Kairo 1979, p. 148 Anm. 3: *ġai'alu: 'alamu ġinsin li-unṭā ḏ-ḏabu'i ġairu maṣrūfin li-l-'alamiyati wa-t-ta'nīti wa-ṣurifat hunā li-š-šī'i*.

Der entscheidende Punkt ist nun aber die Frage, was bei solchen Tiernamen unter *ismun 'alamun* „Eigennamen“, *'alamiyatun* „conditio nominis propria“¹¹ oder *'alamu ġinsin* „a proper name applicable to every individual of a whole kind“¹² zu verstehen ist. Auch möchte man wissen, was Lane gemeint hat, wenn er *ġai'alu* als „a name of the female hyena“ bezeichnet hat.

Ein Blick ins Deutsche kann uns weiterhelfen. Wenn der Hund „Bello“, die Katze „Lissy“ und der Rabe „Hans Huckebein“ heißt, so sind Nomina appellativa und Nomina propria klar definiert. Auch die sogenannten „Tiernamen“ und „Pflanzennamen“ sind eindeutig Appellativa, ganz gleich, ob es sich um Gattungs- oder Artbezeichnungen handelt wie „Raubvogel“ und „Sperber“, „Schlange“ und „Kreuzotter“, „Pilz“ und „Pflifferling“¹³. Es gibt aber auch eine Grauzone, in der Spitznamen, Euphemismen, Hypokoristika und Märchennamen angesiedelt sind, wie „Isegrim“, „Reineke“, „Freund Hein“, „der blanke Hans“ usw. Wenn es in der Tierfabel heißt: „Da sprach Isegrim zu Meister Petz“, so zeigt das Fehlen des Artikels, daß die Appellativa wie Eigennamen behandelt sind.

Dasselbe Problem stellt sich im Arabischen, was Heinrich Leberrecht Fleischer bereits im Jahre 1866 klar und ausführlich dargelegt

10 b. Ġinnī Muṣṣif III 6,6.

11 Zum Begriff vgl. Zam. Muḥaṣṣal 9 paen.; 10,9; 22,6.

12 So die Definition bei Wright I 107 C.

13 Vgl. Adolf Bach, Die deutschen Personennamen, Bd. I 1, Heidelberg 1952, p. 1 ff.; Sprachwissenschaftliches Wörterbuch, hsgb. von Johann Knobloch, Bd. I, Heidelberg 1986, p. 711 (s. v. Eigennamen).

hat¹⁴. Er spricht von einem „Mittelglied“ zwischen den „Individualeigennamen“ und den „Gattungsnennwörtern“ (Appellativa) und nennt dieses die „Gattungseigennamen“¹⁵. Zu diesen zählt er Ausdrücke wie *ša'ūbu* „Tod“¹⁶ und *usāmatu* „Löwe“¹⁷, ferner *Kunā* wie *ibnu da'ḡata* „Rabe“¹⁸ und *ibnu qitrata* „Schlange“¹⁹ sowie Genitivverbindungen wie *sāmmu abraša* „Gecko“²⁰. In unserem Falle ist es nun offensichtlich, daß die Synonyme *ḡā'ari* und *qaṭāmi*, die nicht flektiert werden und der Kategorie der „Gattungseigennamen“ angehören, die Philologen veranlaßt haben, dieselben Merkmale per analogiam auch dem Wort *ḡai'al* zuzuschreiben. Das beruhte auf einer rein theoretischen Überlegung, denn die überlieferten Textbelege, die ich hier so vollständig, wie es mir möglich ist, mitteile, sprechen eine ganz andere Sprache. Ich erwähne noch, daß ich *ḡai'al* hier durch „streunend“ übersetze. Die Begründung für diese Wortbedeutung werde ich am Schluß dieses Kapitels liefern.

1. *wa-ḡā'at ḡai'alun wa-abū banīhā aḡammu l-ma'qayaini bihī ḡumā'ū* „Eine streunende [Hyāne] hat sich eingefunden; der Vater ihrer Söhne hinkt und hat schwarze Augenwinkel“: Muša'aṭ al-Āmirī, in *Aṣma'iyāt* 47/48,3 = *Ġāḥiḡ Ḥayaw.* V 68,18/213,2 = *Ġāḥiḡ Burṣān* 162,1 = Schol. *Sā'ida* 4,13/Hud. (Farrāḡ) p. 1147,2 = *Ḥamza Durra* II 399,10 = b. *Qut. Ma'ānī* 215, -4 = *Marzb. Mu'ḡam* 447,5 = *Ġamh.* III 355a, -3f. = b. -Anb. *Muḏakkar* 108,8f. = Schol. *Muf.* p. 75,15 = *Zam. Mustaqṣā* I 378,11 = *Asās* 419a 16f. = *Ma'arrī Ṣāhil* 414,6 = *Maidānī*

14 Fleischer Kl. Schr. I 150–161.

15 Der Begriff ist dem arabischen *alamun ḡinsiyun* nachgebildet.

16 Vgl.: *sa-taš'ābuhū 'anhā ša'ūbu li-mulḥadin Qurāšī Ḡamhara* 492 v. 27 = 'Adī b. Zaid 23,29 (s. *WKAS* II 289 b 17 ff.); *wa-kullu fatan sa-taš'ābuhū ša'ūbu wa-in aṭrā Nābiḡa D.* (Faiṣal) 74,19; *wa-man tad'u yauman ša'ūbu yaḡi'hā Ḡāḥiḡ Ḥayaw.* V 140,15/474,8 = *Muḡaṣṣaš* 6,121,4 = a. *l-Aswad (Yāsīn)* nr. 22,5; *fā-bānat bihī qablī l-ḡadāta ša'ūbu abū 'Addās*, bei *Āmidī Mu'talif* 243 ult.; *wa-immā ṭawatnī li-l-manānī ša'ūbu Raba'ī Fuṣūṣ* II 332 v. 6 (nr. 169); *idā mā l-mar'u ḡalathū ša'ūbu fa-mā li-š-šāmītina bihī ḡulūdun Nābiḡa Š.* 34,6/(*Ya'qūb*) nr. 6,15; *fā-dāka llaḏī ḡadathu ša'ūbu* b. -*Rūmī (Naṣṣār)* I 224,93.

17 Nöld. *WB* 24b; Nöld. *BsS* 77.

18 Zahlreiche Belege bei *Ullmann Neger* p. 49f.

19 M. *Ullmann*, *Die Welt des Orients* 24,1993,192 Mitte.

20 Ausführlich dazu: *Ullmann Schlangenbuch* p. 70–85.

- Amtāl II 260,9 = Lis. 9,433,6/8,79b 16f. = 13,101,18/11, 96b 2f. = Muṭaqqib (Ṣairafī) App. 13.
2. *wa-ka-anna mahraǧa rūḥihī fi waǧḥihī sarabāni kānā mauliǧaini li-ǧaiʿalū* „Die Stelle im Gesicht des Pferdes, an der sein Atem ausströmt, gleicht zwei Erdhöhlen, die einer streuenden [Hyäne] als Schlupfwinkel dienen“: ‘Antara 20,25/(Šlb.) 123,2²¹.
 3. *wa-lī dūnakum ahlūna sīdun ʿamallasun wa-arqaṭu zuhlūlun wa-ʿarfāʾu ǧaiʿalū* „Statt eurer habe ich [andere] Verwandte: einen hurtig rennenden Wolf, einen gefleckten geschmeidigen [Panther] und eine streuende [Hyäne] mit struppiger Mähne“: Šanfarā Lām. 5 = b. Ğinnī Muṣṣif III 6,8 = b. Ğinnī Muḥtasab I 218,7 = Qālī Amālī III 208 paen./203,15 = ‘Ubāb 16,68b ult. f. = Lis. 11,146,13/9,241a, –3f. = Ḥiz. II 15,2/(Hārūn) III 340, –5 = III 410,19/VIII 55,6f. (nr. 584) = b. Yaʿīš ŠMuḥṣal I 632,9 = Howell I 874.
 4. *tarā kulla muswaddi l-ʿiḍārāini fārisin yuṭīfu bihī nasrun wa-ʿarfāʾu ǧaiʿalū* „Man sieht, wie ein Geier und eine streuende [Hyäne] mit struppiger Mähne lauter [gefallene] Reiter, deren Wangen geschwärzt sind, umkreisen“: Aǧ.9,19, –5/10,40,3 = Duraid b. -Ṣ. 52,13²².
 5. *lanā rāʿiyā sauʾin muḍīʿāni minhumā abū ǧaʿdata l-ʿādī wa-ʿarfāʾu ǧaiʿalū* „Wir haben zwei schlimme Hirten, die uns zugrunde richten: den angriffslustigen Wolf und eine streuende [Hyäne] mit struppiger Mähne“: Kumait b. Zaid Hāš. 4,22 = b. Ğinnī Muṣṣif III 6,10 = Maʿarrī Fuṣūl 365,1 = Lis. 11,146,15/9,241b 1f.²³
 6. *fa-inna laḥā ǧārāini lan yaǧḍirā biḥā abū ǧaʿdata l-ʿādī wa-ʿarfāʾu ǧaiʿalū* „Die Schafe haben zwei Nachbarn, von denen sie keine Tücke zu fürchten haben: den angriffslustigen Wolf und eine

21 Vgl. Ahlw. Chalef p. 229. Zum Motiv vgl. nr. 26 und die Stellen: *lahā manḥirun ka-wiǧāri d-ḍibāʿī fa-minhu turīḥu idā tanbahiru* Imrlq. 19,34/(Ibr.) 29,36; *bi-nahdatin . . . wa-turīḥu min raḥabi l-wiǧāri ka-annah ʿinda l-ǧirāʾi maǧāratu d-ḍibāni* al-Aḥṭal, in Naq. Ğ. A. nr. 54,19.

22 Statt *wa-ʿarfāʾu* haben einige Handschriften der Aǧānī *wa-ǧirbānu* (?).

23 Al-Kumait meint mit dem Wolf den Hišām ibn ʿAbd al-Malik und mit der Hyäne den Ḥalīd ibn ʿAbd Allāh al-Qasrī.

streunende [Hyāne] mit struppiger Mähne“: Anon., bei b. -Ša-ğarī Amālī I 89,10²⁴.

7. *ka-annahū ǧaiʿalun ʿarfāʿu ʿaraḍahā kalbun wa-wābilatun dasmāʿu fi fihā* „Er gleicht einer streunenden [Hyāne] mit struppiger Mähne, der ein Hund in die Quere kommt, während sie einen fetten Gelenkknochen im Maule trägt“: Anon., bei Tābit Ḥalq 216,8 = Tahdīb 15,386b 7f. = Muḥaṣṣaṣ 1,162,11 = Lis. 14,247, -4/11,721b, -5f.
8. *wanat bi-Suḥaimin ʿilḡatun ḥabaṣṣiyatun muḥaṭṭaṭatu l-ḥaddaini kar-wāʿu ǧaiʿalū* „Mit Suḥaim macht sich eine abyssinische Schlampe langsam zu schaffen, eine, die an den Wangen gestreift ist, dünne Schenkel hat und umherstreunt“: Anon., in Ġīm 243a 6/(Iby.) III 165b 1f.
9. *ḍahaba s-sibāʿu bi-anfihī fa-taraknahū aʿā ʿalaihī bi-l-ǧībālī wa-ǧaiʿalā* „Die wilden Tiere haben seine Nase geraubt, dann haben sie ihn in den Bergen zurückgelassen, wo eine dicht behaarte und eine streunende [Hyāne] über ihn herfallen“: al-Muraqqiṣ al-Akbar, in Muf. nr. 45/(Th.) 38,6²⁵.
10. *fa-sammāhu min ʿirfānihī ǧirwa ǧaiʿalin ḥalīlati qaṣʿin ḥāmili r-riǧli sāǧībī* „Weil er ihn gut kannte, nannte er ihn den Welpen einer streunenden [Hyāne], der Gattin eines verschmutzten und hungrigen [Rüden], welcher lahmt“: Muḥālis ibn Muzāḥim al-Kalbī, in Schol. Maidānī Amṭāl I 184,4 = Freytag Prov. 6,93 (I p. 371).
11. *lanā ḥārisā sauʿin ǧaʿārī wa-ǧaiʿalun wa-aʿwara lailīyin idā nāma ḥārisā* „Wir haben zwei üble Wächter: eine Scheißeberin und eine Streunende; manch einäugiger, nachtfarbener [Rabe]

24 Var. *wa-kāna laḥā ǧārāni lā yaḥfizānihā* (sic l.): Ḥamza Durra I 329,7 = Maidānī Amṭāl II 26 paen. Da Hyāne und Wolf Rivalen sind und miteinander im Streit liegen, sind sie so sehr mit sich selbst beschäftigt, daß die Schafe vor ihnen sicher sind. Daher das Stoßgebet des Hirten: *Allāhumma ḍabuʿan wa-ḍiʿban* „Lieber Gott, laß Hyāne und Wolf gleichzeitig kommen!“: Ḥamza Durra 329, 9f. = Zam. Mustaqṣ ā I 272,2 = Nuwairī Nihāya 9,275,3 = Ḥiz. II 81, -3f./ (Hārūn) IV 18,1f. Vgl. auch: *tafarrāqat ǧanamī yauman fa-qultu laḥā: yā rabbi sallī ʿalaihā ḍ-ḍiʿba wa-ḍ-ḍabuʿa* Lis. 10,87,6/8,218b 7f. = Damīrī Ḥayāt II 98,23 = Ḥafāǧī ŠDurra 44, -5 = Lane 1767a.

25 Aus Gründen des Reimes steht *wa-ǧaiʿalā* für *wa-ǧaiʿalun*. Lyall beurteilt den Akkusativ als Rektion eines wāw al-maʿīya. Var. *yanhasna minhū fi l-qifārī mu-ǧaddalā* b. Qut. Šiʿr 103 ult./ (Šakir) 217,3f.

bleibt, wenn er schläft, gleichwohl wachsam“: Anon., bei Fāriqī Ifṣāḥ 231,4 (nr. 139).

12. *iḏā ḏakarāt anyābahā ummu Haiṭamin raḡāt ḡaiʿalun maḥṭūmatun bi-ḏaḡfirī* „Wenn umm Haiṭam an ihre alten Kamelinnen denkt, brummt [sie wie] eine streunende [Hyäne], deren Maul mit einem geflochtenen [Strick] zugebunden ist“: Aḥṭal 36,2/ (Qb.) nr. 4, 18.
13. *qad zaḡwaḡūnī ḡaiʿalan fiḥā ḥadab * daḡiqata r-rufḡaini ḏaḥmāʿa r-rakab* „Man hat mich mit einer Streunerin verheiratet, die einen buckligen Rücken, dünne Kniegelenke und eine dicke Vulva hat“: Anon., in Ṣiḥ. (ʿAṭṭār) IV 1320a 9f. = 1650a 13f. = Lis. 10,311,6/8,429a 20f. = 13,101,11/11,96a 16f.
14. *uṣṣub ʿalā ulāʾika l-aḡnāmī * samaidaʿan muʿāwida l-iqdāmī * au ḡaiʿalan ṣallāt bi-Dāti Hāmī * fi ḡāriḥā l-aisari ḏī l-iṣāmī* „Laß auf jene Schafe einen starken [Wolf] los, der seine Angriffe immer wieder aufnimmt, oder eine streunende [Hyäne], die den ganzen Tag über in Dāt Hām in ihrer linken Höhle inmitten all der Knochen verbringt“: Anon., bei Muʿarriḡ Amtāl 48,13ff.²⁶
15. *anbaṣu min ḡaiʿalin* „Als Grabräuber schlimmer als eine streunende [Hyäne]“: Ḥamza Durra II 399,5 (nr. 655) = Zam. Mustaqṣā I 378,9 (nr. 1625) = Maidānī Amtāl II 260,4 = Freytag Prov. 25,121 (II p. 789) = Damīrī Ḥayāt I 281,4.
16. *nuṭʿimu l-ḡaiʿala l-lahīda mina l-kūmi wa-lam nadʿu man yuṣṭū l-ḡazūrā* „Wir geben der entkräfteten, streunenden [Hyäne] etwas von den hochhöckrigen Kamelen zu fressen, laden aber keinen ein, der das geschlachtete Kamel zerlegt“: ʿAin (Smr.) IV 25,13 = VI 178,1 = b. Qut. Maʿānī 216,2 = 258,8 = Tahdīb 6,201b 4f. = ʿUbāb 16,107a 16f. = Lis. 4,399,5/3,393b 1f. = 9,213,3/7,339a paen. f. = Kumait b. Z. 253,1.
17. *yaḏaʿna ḏā t-tarwati ka-l-muʿayyali * wa-ṣāḥība l-iqtāri laḥma l-ḡaiʿali* „(Die Jahre der Dürre) machen den wohlhabenden Mann zu einem Notdurft Leidenden und den Verarmten zum Fleisch für die streunende [Hyäne]“: ʿAḡḡāḡ 31,112f./ (Ḥ.) 17,110f. = b. Qut. Maʿānī 215,10 = Lis. 13,101,15/11,96a, -4f.

26 Zu Dāt Hām vgl. Bakrī Muʿḡam 825,16/1343,8ff.

18. *yağtarruhunna l-ğai'alu š-šurābiṭū* „Die streunende [Hyäne] schleift sie (d. h. die Beute) mit kräftigen Beinen hinweg“: Ru'ba, bei Aṣm. Wuḥūš 378 lin. 412 = b. -Anb. Muḍakkar 109,2 = b. Ğinnī Muṣṣif III 7,3²⁷.
19. *lākin taraktahu fi 'amīqin qa'ruhā ḡazaran li-ğai'latin wa-ṭairi 'awādī* „Du hast ihn jedoch in einer tiefen Bodensenke als Beute für eine streunende [Hyäne] und angriffslustige Vögel zurückgelassen“: 'Auf ibn 'Aṭīya at-Taimī, in Naq. Ğ. F. p. 228 ult.
20. *lā yastawī ḍab'atun 'aṭwā'u ḡai'alatun wa-fāriḍun min tuyūsi l-udmi qin'arū* „Eine dicht behaarte, streunende Hyäne und ein feister, großer, hellfarbiger Antilopenbock sind nicht von gleicher Art“: Anon., bei Quṭrub Farq 387 lin. 564 (Var. *ḡaṭwā'u ḡai'alatun wa-'alğamun* Lis. 19,352,2/15,116b 8f.).
21. *ğarrat bi-a'ṭi āfiḥi 'arfā'u ḡai'alatun šilwan tu'attīfuhu l-qī'ānu wa-l-ğaladu* „An seinen Seiten hat eine streunende [Hyäne] mit struppiger Mähne ein Aas entlanggeschleift, das die Ebenen und der harte Boden [in Staub] einhüllen“: Anon., bei Ğundi-ğānī Ḥail 115 ult.
22. *wa-ḥallaqat bika l-ūqābu l-qai'alah *... * wa-šarakat minka bi-šilwin²⁸ ḡai'alah* „Ach daß doch der in den höchsten Bergen hausende Adler über dir kreisen möge ... und daß eine streunende [Hyäne] ihren Anteil an deiner Leiche fändel!“: Ḥālid ibn Qais ibn Munqid ibn Ṭarīf, bei Ṭa'lab Mağālis 450 ult. f. = b. Ğinnī Muṣṣif III 6 paen. f. = Lis. 13,101,13/11,96a 19f.
23. *a-ğai'alatan 'arfā'a taṣḥabu riğlahā a-ğiddaka lā yurḍika midḥatu šā'inī* „Bedarf es einer streunenden [Hyäne] mit struppiger Mähne, die ihren Fuß nachzieht? Stellt dich im Ernst das Lob eines Dichters nicht zufrieden?“: b. -Rūmī (Naṣṣār) III 732,4.
24. *ḥumātu dimāri Tağliba fi makarrin taṭūfu bihā l-ğayā'ilu wa-n-nisārū* „Die Verteidiger der Ehre des Stammes Tağlib liegen auf einer Walstatt, während die streunenden [Hyänen] und die Geier sich um sie drängen“: Nufai' ibn Sālim ibn Šabba, in Naq. Ğ. F. p. 1038,11²⁹.

27 Der Vers gehört vielleicht zu Gedicht nr. 12 in Ahlwardts Ausgabe. Zur Nebenform *šaranbaṭun* vgl. Ullmann Rağaz 167.

28 Var. *li-šilwin*.

29 Var. *al-aḥāyilu* Ms. Oxford Bodl. Pococke nr. 390 in marg.

25. *qad dāda lā yastaksilu l-makāsila * ʿan ʿainihi ḍ-ḍabbāḥata t-tarāmilā * wa-d-diʿba wa-l-ḥammāʿata l-ḡayāʾilā* „Der Jäger hat, sich keine Trägheit gestattend, aus seinem Blickfeld die Füchse mit ihrem keuchenden Gekläff sowie den Wolf und die hinkenden, streunenden [Hyänen] verscheucht“: Ruʿba 45,227 ff. = Muḥaṣṣaṣ 8,71,12³⁰.

In einem Rağazvers ist einmal das Hamza elidiert worden, eine Erscheinung, die in der Rağazpoesie häufiger vorkommt³¹:

26. *bi-manḥarin mitli wiḡāri l-ḡayālī* „Mit einer Nüster, die dem Bau einer streunenden [Hyäne] gleich“: Anon., bei b. -Anb. Muḍakkar 109,5 = Muḥaṣṣaṣ 16,109,1³².

Abū l-ʿAlāʾ al-Maʿarrī hat diese nur akzidentell vorkommende Form zu Unrecht lexikalisiert:

27. *am ḡarratnī ḡayalun ilā aḡrin siḡābin* „Oder es schleift mich eine streunende [Hyäne] zu hungrigen Welpen“: Maʿarrī Fuṣūl 282,10.
28. *wa-taḡīʾu ḡayalun bi-qadari llāhi in šaʾa fa-takšifu ʿanniya t-turāba li-taḡduwa bī ḡirwan ḥaušaban* „Und durch Gottes Bestimmung, so er will, wird eine streunende [Hyäne] kommen und die Erde über mir weggraben, um mich an einen Welpen mit dickem Bauch zu verfüttern“: ib. 422,10³³.

Der aus diesen 28 literarischen Belegen zu erhebende Befund widerspricht den Behauptungen der Nationallexikographen und dem, was Lane schreibt, in allen Punkten. Ich werde das im folgenden unter fünf Gesichtspunkten nachweisen.

A. Die Frage der Diptosis.

Die Beispiele nr. 2–6, 8 und 9 geben keinen Aufschluß, da *ḡaiʾal* dort in Pausa steht und der lange Reimvokal die Endung der Diptota und der Triptota in gleicher Weise ersetzt. Unberücksichtigt

30 Var. *al-ḡayāʾilā* Ms. Straßburg, Spitta arab. 2, s. Rudolf Geyer, SBWA 163, 3. Abh., Wien 1910, p. 39.

31 Vgl. Ullmann Rağaz 100.

32 Zum Motiv vgl. nr. 2.

33 In der Edition (Kairo 1938) ist an beiden Stellen *ḡailu* vokalisiert.

bleiben auch die Formen mit Artikel in den nrr. 16–18 und 26 sowie natürlich die Pluralform *al-ğayāʔilu* in nr. 24 und 25. Ferner sind auch die Prosastellen nr. 15, 27 und 28 ohne Beweiskraft, da in ihnen theoretisch diptotische wie triptotische Vokalisation möglich ist. Es bleiben für das Maskulinum *ğaiʔal* im Kontext von Versen sieben Fälle (nr. 1, 7, 10, 11, 12, 13, 14), die ausnahmslos triptotisch zu vokalisieren sind. Man könnte argumentieren, daß das Metrum die Triptosie erzwungen habe, daß *ğaiʔal* ohne diese prosodischen Daten dennoch diptotisch sein könne. Aber dann sollten doch auch in den Versen wenigstens zwei oder drei Beispiele mit expressiver Diptosie vorkommen! Das ist nicht der Fall. Aber auch das Femininum *ğaiʔala*, dessen Diptosie selbst abū ʿAbd Allāh al-Fāsī als über jeden Zweifel erhaben erklärt, ist in den vier Kontextbeispielen (nr. 19, 20, 21 und 23) nur triptotisch zu vokalisieren (Die Pausalform *ğaiʔalah* in nr. 22 könnte triptotisch oder diptotisch interpretiert werden). Es gibt also, um es zusammenzufassen, nicht ein einziges Beispiel, in dem *ğaiʔal* oder *ğaiʔala* eindeutig als Diptoton zu bestimmen wäre.

B. Die Frage des „Gattungseigennamens“ (*ʿalamun ġinsiyun*, bei Lane: „name“)

Ein bestimmtes Wort kann den Charakter eines „Gattungseigennamens“ nur dann haben, wenn es diptotisch und in sich selbst determiniert ist. Die Diptosie hat sich bereits als Illusion erwiesen, aber es gibt auch sechs Fälle, in denen *ğaiʔal* seine Determination erst durch den Artikel bekommen hat (nr. 16, 17, 18, 24, 25, 26). Damit fällt die Behauptung, *ğaiʔal* sei Gattungseigenname, in sich zusammen.

C. Grammatisches Geschlecht und Sexus.

Lane's Behauptung, *ğaiʔalun* sei ein Wort für „the female hyena“, ist ebenfalls unrichtig. Hier wirkt sich ein bei den Nationallexikographen überall zu konstatierender Mangel an begrifflicher Klar-

heit aus, der seine Ursache darin hat, daß grammatisches Geschlecht und ontologischer Sexus durcheinandergeworfen sind. Das Problem ist bekannt und auch für das Arabische mehrfach behandelt worden³⁴.

In unserem Inventar ist *ğaiʿalun* in 13 Fällen grammatisch als Femininum konstruiert (nr. 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 13, 14, 27 und 28), in zwei Fällen fungiert es als Maskulinum (nr. 11 und 18). In sechs Beispielen gibt der Kontext keine Auskunft über das grammatische Geschlecht (nr. 2, 9, 15, 16, 17 und 26). Die beiden Plurale *al-ğayāʿilu* (nr. 24 und 25) sind, wie alle gebrochenen Plurale dieser Art, als Feminina behandelt. Fünffmal kommt die Form *ğaiʿalatum* vor (nr. 19, 20, 21, 22, 23). Dieses grammatische Femininum soll nach Ansicht der arabischen Philologen das Hyänenweibchen bezeichnen, vgl.: *qāla abū l-Faiḍi: tusammā l-untā ğaiʿalatan*³⁵. Das klingt plausibel, aber in den fünf Beispielen ist keine Verhaltensweise geschildert, die spezifisch für das Weibchen gelten könnte. Was von solchen Geschlechtsbestimmungen zu halten ist, zeigt im Falle von *ḍabuʿun* der Dissens der arabischen Gelehrten, den ʿAbd al-Qādir al-Bağdādī³⁶ referiert: Ibn al-Anbārī sage, daß der Ausdruck *ḍabuʿun* das Männchen und Weibchen gleichermaßen umfasse. Der Ṣāḥib ibn ʿAbbād behauptete, daß *ḍabuʿun* Nomen generis und *ḍabuʿatun* Nomen unitatis sei und daß *ḍibʿānun* für das Männchen und *ḍibʿānatun* für das Weibchen stehe. Nach al-Fayyūmī sei *ḍabʿun* (mit Sukūn nach dem Dialekt der Tamīm) entweder das Weibchen, oder dieses Wort stehe für beide Geschlechter, oder das Weibchen werde mit *ḍabʿatun* bezeichnet, das Männchen dagegen mit *ḍibʿānun*³⁷. Das alles ist weitgehend spekulativ und bedarf der Nachprüfung an einer Vielzahl eindeutiger literarischer Stellen. Doch auch jetzt schon kann gesagt werden, daß das Wort *ḍabuʿun*, auch wenn es grammatisch Femininum ist, die Tierart bezeichnet, also die Hyäne ohne Rücksicht auf den Sexus. Das ist im Falle von griechisch ἡ ὕαινα, lateinisch *hyaena* und deutsch *die Hyäne*

34 Vgl. Charles Pellat, Sur quelques noms d'animaux en arabe classique, in: Comptes Rendus du Groupe Linguistique d'Études Chamito-Sémitiques 8, 1960, 95–99; Ullmann N.gen. p. 74–89.

35 b. –Anb. Muḍakkar 108,5f.

36 Hiz. III 320,14/(Hārūn) VII 414,6ff.

37 Vgl. auch Lane 1766 c ff.

nicht anders, und es gilt ebenso für *die Taube, die Kreuzotter* und *die Giraffe*.

Bei dem Wort *ḡaiʿalun* stellt sich das Problem nun aber ganz anders, denn es ist, wie weiter unten dargelegt werden soll, ein Adjektiv mit begrenzter Kongruenzfähigkeit.

D. Heißt *ḡaiʿalun* „Wolf“?

Abū Muḥammad ʿAbd Allāh ibn Muḥammad ibn as-Sīd al-Baṭalyausī (gest. 521/1127) soll in seinem *Šarḥ abyāt al-maʿānī ḡaiʿal* durch *diʿb* „Wolf“ erklärt haben³⁸. Das sei, so sagt Murtaḏā az-Zabīdī, seinem Lehrer abū ʿAbd Allāh al-Fāsī merkwürdig vorgekommen, und tatsächlich muß diese Bedeutungsangabe auf einer Fehlinterpretation oder einem Irrtum beruhen. Der *Šarḥ abyāt al-maʿānī*, der mit dem K. *al-Ḥulal fī šarḥ abyāt al-Ġumal* nicht identisch ist, ist handschriftlich verloren, jedoch hat ʿAbd al-Qādir al-Baġdādī dieses Werk siebzehn Mal in seiner *Ḥizāna*³⁹ und zweimal in seinen Glossen zu ibn Hišām's Kommentar zur *Bānat Suʿād* zitiert⁴⁰. In diesen Fragmenten kommt das Wort *ḡaiʿal* nicht vor.

Ich vermute nun, daß der oben unter nr. 11 verzeichnete, von al-Fāriqī anonym zitierte Vers den Irrtum provoziert hat. Wenn es dort heißt: *lanā ḡarīsā sauʿin ḡaʿari wa-ḡaiʿalun*, so konnte durch die Koordination mit *wa-* der Eindruck entstehen, daß von zwei verschiedenen Tierarten die Rede sei. Da *ḡaʿari* eindeutig auf die *Hyāne* zu beziehen ist, hat al-Fāriqī geschlossen, daß mit dem zweiten Ausdruck dann der Wolf gemeint sein müsse. Er sagt: *wa-ḡaiʿaluni smun min asmaʿi d-diʿbi*⁴¹. Dieser Meinung scheint sich al-Baṭalyausī angeschlossen zu haben. Auch der Verfasser hat sich durch al-Fāriqī's Scholion täuschen lassen. Im WKAS II 2064a 1 ff. hat er übersetzt: „Wir haben zwei üble Wächter: eine *Hyāne* und einen Wolf“. Diese Übersetzung ist nunmehr zu berichtigen.

38 *Tāġ VII* 249,24 = *Lane* 370b 19f.

39 Vgl. die Zusammenstellung in der *Ḥizāna*-Ausgabe von ʿAbd as-Salām Muḥammad Hārūn, Band XIII, Kairo 1406/1986, p. 6 nr. 9.

40 ʿAbd -Qādir *ḤŠBānat I* 263,5ff.; *II* 690,5.

41 Fāriqī *Iḡāḥ* 232,2.

E. Die Wortbedeutung.

Prüft man die Belege unvoreingenommen, so stellt sich heraus, daß *ğai'alun* sich von den gewöhnlichen Adjektiven des Morphems *fai'alun* in der Flexion, der Determination, der Kongruenz, der Pluralbildung und der Bedeutungskategorie in nichts unterscheidet. Es ist triptotisch, es kann durch den Artikel determiniert werden, seine Kongruenzfähigkeit ist eingeschränkt, und es bildet einen Plural nach *fa'yā'ilu*, der wiederum durch den Artikel determiniert werden kann⁴². Diese Übereinstimmung mit den Daten und Eigenschaften anderer *fai'al*-Adjektive soll an einigen Beispielen demonstriert werden:

Ḥaidarun „dick, stark, fest, gedrungen“, zu *ḥadara/ḥadura* „dick, derb, stark sein“: *wa-ḥālaftumū ḥağnan mina l-lu'mi ḥaidaran* Mālik b. Nuwaira, bei Yāqūt Buldān I 238,13/172a ult. = Nöld. BzP 128; *asadun ġairu ḥaidarin wa-muliddun* Yazīdī Amālī 11,6 = Qurašī Ğamhara 736 v. 42 = a. Zubaid 9,42; *wa-fi kaffihī ḥaidarun yulihū ilaihi* Sayyid Ḥimy. 75,7; *ana llađī sammatni ummī ḥaidaratan* 'Alī b.a. Tālib, bei b. Ḥanbal Musnad IV 52,18 etc., s. WKAS II 1953a 16 ff.; *fa-innakumū fi l-makrumāti ḥayādiru* Ma'arrī Luzūm I 421,9.

Ṣaidahun „laut tönend, lärmend, schreiend, kreischend, wiehernd“, zu *ṣadaḥa* „tönen, schreien, gellen“ usw.: *wa-ḥādīn dū ḡadāmīra ṣaidahun* b. Maimūn Muntahā II 287,12 = Rā'ī (Wpt.) 12,14; *fatlā'u d-dirā'aini ṣaidahun* Ḥuṣrī Zahr 480,12 = Kutaiyir 106,5; *wa-ğūdirat taḥinnu bi-abwābi l-madīnati ṣaidahun* Ağ. 13,41, -4/14,243,9 = b. -Zabīr 12,7; *fa-qad tarakatnī ṣaidahun bi-mađil-latin* Ağ. 16,126,21/18,43,5 = Dū r-Rumma App. 97/(a.Ş.) 130,2.

Ṣairafun „wendend, wendig; Geldwechsler“, zu *ṣarafa* „wenden, drehen“: *wa-kuntu ḥarrāğan walūğan ṣairafan* Umaiya b.a. 'Ā'id, in Hud. 90,22/(Farrāğ) II 491 v. 22 etc., s. WKAS II 294b 7 ff.; *tuḥīru manāsimumunna l-ḥaṣā ka-mā naqada d-dirhama ṣ-ṣairafu* 'Adī b. -R. 23,39 = b.a. 'Aun Tašb. 68,12 = 'Ask.

42 Adjektive und Substantive des Morphems *fai'alun* sind zusammengestellt bei: *Diwān -adab* II 39b 1-44b 4; Barth Nom. p. 169 § 116,1; Ullmann Rağaz 146f.

Maʿānī II 126 ult.; *ka-mā yuṭinnu ṣ-ṣairafu d-darāhima* Tibrīzī ŠHam. 233,25/II 46,10 = Hudba 45,12; *antaqīdu l-wuḡūha bi-naẓrati naqda ṣ-ṣayārifi ḡayyida l-aurāqi* b. -Muʿtazz (Smr.) I 261,2; *ḏahabun tubahrīḡuhu ṣ-ṣayārifu* Nuwairī Nihāya 11,145,4 = b. -Muʿtazz (Smr.) App. 237,3; *mihakkātu d-ḏahabi llatī li-ṣ-ṣayārifi* Tamīmī Muršid (Schf.) 93,7.

Ṣaiqalun „Polierer, Schwertfeger“, zu *ṣaqala* „glätten, polieren, schleifen“: *ka-saiḡi l-Ḥimyarīyi ... aḡāhu ṣaiqalan* Ḍābiʿ b. al-Ḥarīṭ al-Burḡumī, in *Aṣmaʿīyāt* 57/63,38; *hunduwanīyun tanaqqāhu ṣaiqalun* Quṭāmī 14,28; *ṣaiqalu ḏihnī wa-l-murawwiḡu ʿan hammī* a. Tammām 411,13/nr. 453,12; *wa-mā kullu man bi-s-saiḡi yaḏribu ṣaiqalan* Kušāḡim 378,2 = Aidamur Durr V 73,4 in marg.; *ḡalāhā ṣ-ṣaiqalūna fa-aḡlaṣūhā* Aḡ. 13,140,8/15,86,4 = Bandanīḡi Taqfiya 350,4 = Ḥufāf 5,18; *ka-ṣadri l-yamānī aḡlaṣathu ṣayāqiluhū* Ṭufail 8,3; *Aḡṭal* 64,8/(Qb.) 37,46; *ka-mā htazza saiḡun fi akuffi ṣ-ṣayāqili* a. Nuwās (W.) III 246,5; *bi-asyāfi laḡẓin mā ḡalathā ṣ-ṣayāqilu* a. Firās (D.) nr. 233,8; *wa-taʿrifu afʿala l-ḡuṣāmi ṣ-ṣayāqilu* Maʿarrī Luzūm II 262,5⁴³.

Ḍaiḡamun „beißend, bissig“ (Epitheton perpetuum des Löwen), von *ḏaḡama* „beißen“⁴⁴: *bi-akrama min ʿatfati d-ḏaiḡami* ʿĀmir 14,4; *ḡababa s-sibāʿi bi-kulli aklaḡa ḏaiḡamin* Bišr b.a. Ḥ. 38,12 = Muf. nr. 99,12; *usūdu ṣ-Ṣarā min kulli aḡlaba ḏaiḡamin* Ḥam. 123 v. 1/I 246,1/Marzq. nr. 68/Ġawāl. 69,2; *wa-aḡāfu ṣaulata dī ṣubūlin ḏaiḡamin* Ġarīr (Ṭāhā) 2,30; *rāʿahū ḏaiḡamun mina l-usdi wardun* Nābiḡa Š. 69,2/(Yaʿqūb) nr. 10,91; *bi-habbati ṣarimin wa-maḡḡati tuḡānin wa-ʿadwati ḏaiḡamin* Buḡturī 753,23; *ḡattā yaʿūda d-dību laitan ḏaiḡaman* ib. 571,46; *ka-l-muṣbilāti d-ḏayāḡimi* Haḡarī Taʿlīqāt I 292,2 (§ 482 v. 74).

Faiṣalun „trennend, schneidend, entscheidend“, von *faṣala* „trennen, abschneiden, scheiden“: *wa-makrūbin kaṣaftu l-karba ʿanhu bi-ṭaʿnati*⁴⁵ *faiṣalin lammā daʿānī* ʿAntara 25,1/(Šlb.) 178,8; *yammamtu kabṣāhumū bi-ṭaʿnati faiṣalin* Qatāda b. Maslama, in Ḥam. 360 v. 3/II 270,3/Marzq. nr. 258/Ġawāl. 259,9; *wa-qaḏaitu bainakumā qaḏāʿan faiṣalan* Aḡṭal (Qb.) 22,14; *wa-fi l-ḡuḡuqi dū qaḏāʿin faiṣalin*

43 Weitere Belege bei Ullmann Spiegel nr. 198, 202, 233, 347 und p. 65 Anm. 12.

44 Vgl. Ullmann Raḡāz 178.

45 Var. *bi-ḏarbati*.

‘Ağğāğ 29/(H.) 12,128; *wariṭa n-nabiya ... tariqatan qaṣdan wa-qaulan faiṣalan* Buḥturī 642,25; *wa-yadun mu’ayyadatun wa-qaulun faiṣalun* ib. 675,26.

Maila’ūn „schnell, hurtig, flink“, zu *mala’ā* „schnell laufen, eilen, rennen“: *wa-l-arḥabiyyu ... wa-dātu ġarbin maila’ūn* Ġarīr (Tāhā) 46,8; *hauḡalun maila’ūn katūmu l-buḡāmi* Kumait b. Z. Hāš. 1,96 = Asās 436 b 10f.; *maila’ū t-taqribi ya’būbun* al-Ḥusain b. Muṭair, in Lis. 10,220,10/8,343 a 18; *wa-taḥta raḥli zafayānun maila’ūn* Muf. p. 99,11 = Tahdīb 13,265 b 11 = Lis. 19,76,9/14,357 a 13; *wa-taḥta raḥli ṭayyi’ūn maila’ūn* a. Nuwās (W.) I 197,7; *katūmu l-buḡāmi maila’ū l-waḥdi* b. -Rūmī (Naṣṣār) VI 1250,103f.; *ḡā’at bihi maila’atun ṭimīrratun* Tahdīb 2,427 a 6 = Lis. 10,219,8/8,342 a 14.

Haidabun „lange, herabhängende Fetzen, Regenschleier, Zweige“, von *hadiba* „herabhängende Fetzen, Regenschleier, Zweige haben“: *min ‘ariḏin ... dānin musiffin fuwaiqa l-arḏi haidabuhū* ‘Abīd 28,7; *lahū haidabun dānin wa-ra’dun wa-laḡḡatun wa-barqun* Ġāḥiz Ḥayaw. II 24,15/73 paen. = Afwah 5,1 (p. 9)⁴⁶; *ahyaltu barqan ... aḡšaša ribaḥlan lahū haidabun* Hud. 18,2/(Farrāğ) I 294 v. 2; *wa-l-haidabu ṣ-ṣurrādu lam yaku ġaimuhā illā ṭilālan* Ḥansā’ 224 v. 1; *ša’ābibu minhā wādiqātun wa-haidabun* Kumait b. Z. Hāš. 2,128; *mulittu l-‘azāli dū rabābin wa-haidabin* Buḥturī 63,24; *yaludna* (sc. *al-ārāmu*) *bi-kulli haidabatin barūdin* Dū r-Rumma 21/(a.Š.) 86,21; *wa-nḡarrat hayādibu muznihī* (sc. *al-ḡaiṭi*): Ašm. Dārāt 6,5.

In Übereinstimmung mit der Mehrzahl der *fai’al*-Adjektive kann *ḡai’alun* attributiv gebraucht werden (nr. 20). Meistens ist es jedoch substantiviert und vertritt dann den Begriff „Hyäne“. Aber das Wort selber bedeutet nicht „Hyäne“. Die Etymologie war schon den alten Philologen unklar. Ibn Duraid berichtet: „Ich habe den abū Ḥatim⁴⁷ nach der Ableitung des Wortes gefragt, da sagte er: ‚Ich weiß es nicht‘. Dann habe ich den abū ‘Uṭmān⁴⁸ gefragt, und der sagte: ‚Wenn es nicht von *ḡa’altu ṣ-ṣūfa wa-š-ša’ara* [d. h. ‚ich habe Wolle und Haare gesammelt bzw. aufgehäuft‘] kommt, so

46 Vgl. WKAS II 216 a 43 ff.

47 Gemeint ist abū Ḥatim Sahl ibn Muḥammad as-Siğistānī, gest. 255/869; GAS VIII 93 ff.; IX 76 f.

48 Gemeint ist abū ‘Uṭmān Bakr ibn Muḥammad al-Māzinī, gest. 248/862; GAS VIII 92; IX 75 f.

weiß ich es nicht“⁴⁹. Nöldeke, der den Vers 5 der *Lāmīya* des Šanfarā (oben nr. 3) diskutiert, referiert ein Scholion des Sulaimān ibn ‘Abd Allāh al-Ḥimyarī (12./18. Jhd.)⁵⁰, in dem es heißt: *summiya . . . ǧaiʿalan li-natnihi*. Danach hieße *ǧaiʿalun* „stinkend“. Näher liege es jedoch, so Nöldeke, an *ǧaʿila* „hinken“ zu denken, „da ja vom Hinken mehrere Namen der *Hyāne* abgeleitet sind“⁵¹. Später hat Nöldeke diese Ansicht revidiert, nachdem er festgestellt hatte, daß ein Verbum *ǧaʿila* nicht existiert. Er dachte statt dessen an einen Zusammenhang mit der hebräischen Wurzel *gʿl*⁵², so daß die Bedeutung „schmutzig“ in Frage komme⁵³. François Viré dagegen ordnet *ǧaiʿalun* zusammen mit *ʿarǧāʿu*, *maʿāʿu*, *ḥāmiʿatun* und anderen Ausdrücken dem „general sense of ‚lame‘“ zu⁵⁴.

Betrachtet man jedoch die oben gegebene Liste der *faiʿal*-Adjektive, so zeigt sich, daß *faiʿalun* oft formal Augmentativum und semantisch Intensivum zu *fāʿilun*, dem Part. Akt. I, ist. Auch für diese Übereinstimmungen seien einige wenige Beispiele angeführt:

Hādirun „dick, stark, fest, gedrungen“ (wie *ḥaidarun*): *li-marbūʿin mina l-qiddi ḥādirin* Dīnaw. Nabāt III 242 ult. = Rāʿī (Wpt.) 35,28 etc., s. WKAS II 1995b 35 ff.; *amīnu l-quwā min šunʿi Aimana ḥādirun* abū r-Rubais, in Lis. 12,196, –8/10,320b, –7f.; *wa-kāna* (sc. *Abrahatu*) *raǧulan qašīran laḥīman ḥādiran* Ṭab. Taʿrīḥ I 2,932,7; *wamaǧḍuka dāwīyun wa-ǧismuka ḥādirun* Maʿarrī Luzūm I 421,8; *iḍā laqīḥat ḥarbun tušību l-ḥawādīra* Marzb. Muʿǧam 235,7 = ‘Abbās Ḥawāriǧ nr. 43,2; *arqalat anābībuhū baina l-kuʿūbi l-ḥawādīri* Asās 174c 12f. = Rāʿī (Wpt.) 35,25.

Šādihun „laut tönend, schreiend, kreischend“ (wie *šaidahun*): *wa-ḥādihinna bi-l-ḥarqi šādihun* Dū r-Rumma 11/(a.Š.) 27,27; (*dikun*) *šādihun fi manzilin dānin ilaiya lašiqin* ‘Alī b. Zuraiq, bei Šafadī Wāfi 21,117,2; *wa-l-qiyānu š-šawādīhu* Rāʿī (Wpt.) 13,30; *naqrūn ka-*

49 Ğamh. III 355 a ult. ff. = Muḥassaṣ 8,70,2 ff.

50 Handschrift Petermann 109 (s. W. Ahlwardt, Handschriftenverzeichnisse der Königlichen Bibliothek Berlin, Band VI, 1894, p. 528, nr. 7471).

51 Nöld. BzP 217.

52 Gesenius 124.

53 Vgl. Georg Jacob, Schanfarā-Studien, 1. Teil (SBBA 1914, 8. Abh.), München 1914, p. 27f.

54 EI² Suppl. 174a oben.

tarǧī l-qiyāni ṣ-ṣuddaḥi Muf. p. 304,16; *aṣwātu n-niyāḥi ṣ-ṣudḥi* Ru'ba 15,43.

Šārifun „wendend, wendig, Geldwechsler“ (wie *šairafun*): *wa-lā huwa ʿammā yaqḍuru llāhu šārifun* Muf. nr. 74,9a (p. 563,20); *yā šāri-fīyan taḍillu šāḡiratan laka d-danānīru* a. Nuwās (W.) IV 279,9 (nr. 196).

Šāqilun „Schwertfeger“ (wie *šaiqalun*): *suyūfun ḡalā ʿanhā ḡilāʿun wa-šāqilun* Hud. 279,15/(Farrāǧ) III 1058 v. 15; *ka-s-saifi yaṣḍā tumma yuḡlā ... bi-kaffi ṣ-šāqili* Šafadī *Ġait* I 76,6⁵⁵; *aḷlaqa ḡarbī šāqili* Raḍī II 173,10; *hindiyatun biḍun aḷhadda mutūnahunna ṣ-šāqilu* Abīwardī (ʿIrq.) 28,43.

Fāšilun „trennend, schneidend, entscheidend“ (wie *faišalun*): *ḥaḷī-bun fāšilun aribun Ġumahī Ṭabaqāt* 704,2 = ʿAdī b. -R. App. 2; *wa-l-fāšilu l-ḥuṭṭata yauma l-liḥā* Aǧ. 17,72, -3/18,297,7 = b. Mufarrīǧ 38/47,5; *wa-fāšiluhā* (sc. *Fihrin*) *iḍā ltumisa l-qadāʿu* Arwā bint ʿAbd al-Muṭṭalib, bei b. Hiš. *Sīra* I 1,111,6; *al-qāʿilu l-fāšilu yauma ltaffāt ʿalaihi l-ḥuṣūmu* Ḥassān 5,8; *bi-qaulin fāšilin* (für βραχὺς λόγος): Arist. *Aḷlāq* 196 ult./(Akasoy) 329,12; *ḥazza r-riqāba bi-l-qadāʿi l-fāšili* Raḍī II 172,13.

Diesen Relationen entsprechend ist *ḡaiʿalun* auf *ḡāʿilun* zurückzuführen, und dieses Partizip bedeutet „umherziehend, hin- und her wandernd, herumstreifend, streunend“. Allerdings liegt hier die Wurzel *ḡāla/yaḡūlu* vor, jedoch sind fehlerhafte Wurzelabstraktionen keine Seltenheit, zumal wenn Hamza involviert ist. Das Verbum *taḥiḍa* „nehmen“ ist aus *ittahada*, dem VIII. Stamm der Wurzel *ḥiḍ*⁵⁶, das Abstraktum *tuʿadatum* bzw. *tuʿdatun* „Bedächtigung“

55 Vgl. Ullmann Spiegel nr. 314.

56 Zum Beispiel: *wa-qad taḥiḍat riḡḷi ilā ḡanbi ḡarziḥā naṣfan* al-Mumazzaq, in *Aṣmaʿiyāt* 50/58,8 = *Ġāḥiz Ḥayaw*. II 108 paen./298,5f. = *Zaḡḡāǧi Maǧālis* 333,8f. (nr. 149) = *Muḥaṣṣaṣ* 1,21,18; *qad taḥiḍat Salmā bi-Qawwin ḥāʿṭan* Muḥkam VII 126a 5 etc., s. WKAS II 1102b 6ff.; *wa-lau taḥiḍat dūna l-kawākibi sullaman* ʿUwaif b. Nadla, bei a. Tammām *Waḥšīyāt* 109,4; *wa-iḥwānin taḥiḍtuhumū durūʿan fa-kānūḥā wa-lākin li-l-aʿādī* Usāma b. M. Badīc 122,11/(Mhn.) 179,13 etc., s. WKAS I 457b 21ff.; *taḥiḍtuhū min naʿḡātin sittin* Fāriqī *Iḥṣāḥ* 311,5 = Lis. 2,312,9/8 b 2; *wa-in taḥiḍa t-tasbiḥa minhunna mafzaʿan* b. -Rūmī (Naṣṣār) IV 1133,74; *taḥiḍtu ʿirḡaka mindīlan amuṣṣu biḥi kaffi* ib. V 1428,1; *taḥiḍū l-ḥadiḍa maǧāfiran wa-ašillatan wa-taḥiḍta ṣabraka miǧfaran wa-šalīlan* ib. 1533,76; *taḥiḍtukumū dirʿan wa-tursan li-tadfaʿū nibāla l-ʿiḍā ʿamī fa-kuntum nišalahā* ib. 1481,1 = *Muʿāfā* Ḡalīs I 344, -5; *taḥiḍa l-arāka ariḡatan li-manāmihī* ibn

keit, Langsamkeit“ aus *ittaʿada*, dem VIII. Stamm der Wurzel *wʿd*⁵⁷, und das Substantiv *maidatun* „Tisch“ aus *māʿidatun* abgeleitet⁵⁸. Die Nisba *dāʿiriyun* „kreisförmig, ringartig“, zur Wurzel *dāra/yadūru* gehörend, dient auch zur Bezeichnung des Bewohners eines Klosters oder eines Archimandriten⁵⁹. Es steht dann für *dairiyun* (zu *dairun* „Kloster“)⁶⁰ bzw. *dairānīyūn*⁶¹. Daß *ǧaiʿalun* zu *ǧāʿilun* „umherziehend, streunend“ gestellt werden muß, hatte wohl schon al-Farrāʿ vermutet, denn dieser erklärte das (allerdings aus *ǧaiʿalun* nur erschlossene) Verbum *ǧaʿala* durch *dahaba wa-ǧāʿa* „kommen und gehen“⁶².



Wir halten also fest, daß *ǧaiʿalun* ein triptotisches Adjektiv ist und die Bedeutung „umherziehend, hin- und her wandernd, herumstreifend, streunend“ hat. Es ist ausschließlich auf die *Hyāne* bezogen, stellt also ein (verselbständigtes) Epitheton perpetuum dieses Tieres dar. In fast allen Fällen ist es substantiviert gebraucht. Nur ein einziges Mal (nr. 20) steht es als attributives Adjektiv. Grammatisch wird *ǧaiʿalun* teils als Femininum, teils als Maskuli-

al-Labbāna, bei Nuwairī Nihāya 10,266, -3; *qumīyatun* . . . *taḥīdat ǧuṣūna qurū-nihī aikan Tīfāṣī Nuzha* 91,1.

57 Zum Beispiel: *bi-tuʿadatin wa-mahlin kaḥīrin* (für κατὰ πολλὴν σχολήν): Ğālīnūs Taṣrīḥ kabīr (Gar.) II 476,15 f. (vgl. WGAÜ S II 418,1); *an tasmaʿanī bi-tuʿadatin* (für μακροθύμως ἀκούσαι μου): Acta (Staal) 26,3; *baʿda l-muʿamarati wa-n-nazari wa-t-tuʿadati* Kalīla (Ch.) 203, -3; *fatan kāna dā ḥilmin aṣīlin wa-tuʿdatin* Ḥansāʾ 22 v. ult. = Lis. 4,455 ult./3,443 a 18 f.; *fa-qultu fī rīfīn wa-fī tuʿdatin maqālatan* a. Nuwās (W.) IV 19,12 (nr. 24); *ka-annahā* (sc. al-ǧurda) *ḥidaʿun fī sairihā tuʿadun* (so im Reim): Dirār b. al-Ḥaṭṭāb, bei b. Hiš. Sīra I 2, 635,4.

58 Ğumāna 34,9; b. Hiš. Taqwīm 102 paen. ff. (nr. 5); Ḥafāǧī Šifāʾ 196,9; *wa-maidatin kaḥīrati l-alwāni tuṣnaʿu li-l-iḥwāni wa-l-ǧīrāni* b. -Anb. Zābir I 478,3 = Lis. 4,420,8/3,411 b, -7 f.; vgl. auch Manfred Kropp, Zur Etymologie von arab. *māʿida/mayda*, in: Oriens Christianus 87,2003,140–143.

59 b. Hiš. Taqwīm 344,10 (nr. 637).

60 Zum Beispiel: *wa-qarʿu nāqūsi dairīyin ʿalā šaraḥīn musabbīḥīn* a. Nuwās (W.) I 30,5; *ḥalaunā bi-ʿīṣīna dairīyatan* ʿUmarī Masālik (Zakī) 260 paen.

61 *wa-kāna hunāka dairun wa-fīhi dairānīyūn yaḥīfunī* Ag. 8,185,22 f./9,321,2; *fa-šīrnā ilā d-dairānīyi fa-raḥḥaba binā* Šābuṣṭī Diyārāt 164,7, cf. 165,3,4; *nazaltu bi-dairānīyatīn fa-akaltu ʿindahā ṭaṣīlan* b. Qut. Šīʿr 229,7 f. = Ps. Ğāḥīz Maḥāsīn 185,1 f. = Baih. Maḥāsīn 385,5 = Ag. 11,132,4/13,7, 3.

62 Taǧ VII 249,10.

num behandelt; es ist also, wie die meisten fai‘al- und fau‘al-Adjektive, *communis generis*⁶³. Das hindert nicht, daß *ğai‘alun* auch gelegentlich die Femininendung *-atun* erhält, besonders dann, wenn das Metrum eine zusätzliche Silbe erfordert (nr. 19–23). Die Pluralform lautet *ğayā‘ilu*.

Das Wort kommt fast nur in der älteren Poesie vor. Der jüngste Beleg findet sich im 3./9. Jhdt. in einem Gedicht des *ibn ar-Rūmī* (nr. 23). Den einzigen Prosabeleg liefert eine sprichwörtliche Redensart (nr. 15). Wenn *abū l-‘Alā’ al-Ma‘arrī* *ğayal* sagt (nr. 27 und 28), so hat er ein Hapaxlegomenon, eine im Rağaz verkürzte Form, aus der Mottenkiste geholt und seine Hörer und Leser vor den Kopf gestoßen. Ohne Kommentar kann niemand diese Sätze verstehen.

63 Eine Liste von fai‘al-Adjektiven, die zu Substantiven *feminini generis* treten, gibt *ibn Sīda* im *Muḥaṣṣaṣ* 16,164,1–18. Ebendort 165,13 ff. eine solche Liste für fau‘al-Adjektive.

II. ḤAḌĀĠIRU.

In seiner 1879 erschienenen Monographie über die Namen der Säugetiere bei den südsemitischen Völkern verzeichnet Fritz Hommel zusammen mit *ǧaiʿalun* auch das Wort: „*ḥaḍāḡiru* (eigennamen der hyäne)“⁶⁴. Zuvor hatte schon Edward W. Lane den Ausdruck *ḥāmīrī ḥaḍāḡīr* durch „Hide thyself, O hyena“ übersetzt⁶⁵, und François Viré schreibt: „Because of its ungainly and misshapen body, the hyena was known as *ḥaḍāḡīr*, *ʿafshālīl*, *umm riʿm* and *umm dabkal*“⁶⁶. Mit diesen Äußerungen reproduzieren die drei Autoren das, was in arabischen Quellen seit alter Zeit berichtet wird: Die Hyäne (*aḍ-ḍabuʿi*) habe den Namen *ḥaḍāḡiru* wegen des großen Umfangs ihres Bauches bekommen, und der Ausdruck sei determiniert (*maʿrifatun*)⁶⁷.

Nun muß allerdings die Merkwürdigkeit, daß ein Einzelwesen mit einem Pluralmorphem benannt wird, erklärt werden. Das tut al-Farrāʾ, indem er sagt: „*Ḥaḍāḡiru* ist die Hyäne, und das ist ein Plural, mit dem ein Singular bezeichnet wird. Sonst kommt nämlich faʿālilu mit Faḥa auf dem Fāʾ nicht als Singular vor. Ein Analogon aber ist ein Ort, der *Manāḡīru* heißt“⁶⁸. Diese Darlegung ist nun aber ebensowenig eine zureichende Erklärung wie der Satz des abū Saʿīd as-Sīrāfi, man bezeichne einen Singular mit der Pluralform, wenn man den Ausdruck intensivieren oder besonders hervorheben wolle (*ḥīna būliḡa bihi*)⁶⁹. Wollen wir weiterkommen, so müssen wir zunächst die verfügbaren Belege prüfen, um zu sehen, wie sich die Sachlage darstellt und ob die Vokalisation so in allen Fällen richtig ist.

64 Hommel Säugethiere 309.

65 Lane 808 a.

66 EI² Suppl. 174 a.

67 Sīb. II 16,18 f.; Muʿarriḡ Amṭāl 45 ult. f.; Rabaʿī Fuṣūṣ I 293,2 f.; Zam.

Mufaṣṣal 10,4 f. (§ 18); b. Yaʿīṣ ŠMufaṣṣal I 76 ult. ff.; Damīrī Ḥayāt I 295, -7.

68 Ġarbād. Rauḥa I 67 in sinistra marg. Vgl. Yāqūt Bulḏān IV 644,4/V 199 a 22.

69 Muḥaṣṣaṣ 8,70,11.

Ausgangspunkt ist das Adjektiv *ḥiḍağrun*, dessen Bedeutung mit „gut gefüllt, prall, stramm, feist, dick“ und ähnlich angegeben wird. Es kann Attribut eines Milchschauches sein: *waṭbun ḥiḍağrun ai wāsiʿu l-ğaufi*⁷⁰. Al-Aṣmaʿī sagt: *yuqālu li-z-zīqqi l-ʿazīmi ḥiḍağrun*⁷¹, und der Plural lautet: *auṭubun ḥaḍāğiru*⁷². Dafür gibt es drei echte Belege:

29. *iḍā šiʿtu ġannāni ʿalā riğli*⁷³ *qainatin ḥiḍağrun yudāwā bi-l-barūdi kabīrū* „Wenn es mir gefällt, singt mir durch den Fuß einer Sklavin ein großer, prall gefüllter [Milchschauch], der mit kaltem Wasser behandelt wird, etwas vor“: Anon., bei Ğarbād. Rauḥa I 67,13f. = Schol. Muf. p. 319,5 = 789,77⁴.

Statt *ḥiḍağrun* verwendet ein unbekannter Dichter metri causa das durch Metathese entstandene *muḍğahirrun*⁷⁵:

30. *tatruku l-waṭba šāšīyan muḍğahirran baʿda mā addati l-ḥuqūqa l-ḥuḍūrā* „Sie läßt den Milchschauch, auch nachdem sie die gebotenen Pflichten erfüllt hatte, angeschwollen und prall gefüllt zurück“⁷⁶: Anon., in Tahḍīb 5,312b, –3f. = Lis. 6,153, 3/4,482a 4f.

Problematisch ist ein Passus in einer von an-Nuʿmān Dū l-Anf ibn ʿAbd Allāh erzählten Geschichte, in der es heißt:

31. *tumma staḥrağa waṭban ḥuḍāğiran fa-afrağa minhu fi ʿulbatin* „Dann holte er einen gut gefüllten Schlauch hervor und goß daraus in ein Milchgefäß“⁷⁷. Die Edition hat an dieser Stelle und im Kommentar p. 293,1 *ḥaḍāğiran* vokalisiert, aber das Pluralmorphem paßt nicht zum Singular *waṭban*, und wenn der Plural gemeint wäre, so dürfte nicht das Alif stehen, das die

70 ʿAin (Smr.) III 326,10; Muʿarriğ Amtāl 46,1.

71 Rabaʿī Fuṣūṣ I 293,2.

72 Sib. II 16,18f.

73 Var. *zahrī*.

74 Die Sklavin tritt mit dem Fuß auf den Schlauch, um zu buttern. Das glucksende Geräusch wird als Gesang empfunden. Das kalte Wasser bewirkt das Ausflocken der Butter.

75 Die Metathese wird dadurch notwendig, daß der Guttural *ḥ* bei derartigen scheinbar vierradikaligen Wurzeln als dritter Radikal stehen muß. Zur Genese dieser Formen vgl. Ullmann Rağaz 127 und 133.

76 Geschildert ist eine Kamelin, die so reichlich Milch gibt, daß der Schlauch auch dann noch gut gefüllt ist, wenn die Gäste bewirtet worden sind.

77 Rabaʿī Fuṣūṣ I 212,5f. (nr. 70).

Nunation des Akkusativs anzeigt. Daher ist m. E. *ḥuḍāğiran* zu lesen in Übereinstimmung mit Sībawaih, der schreibt: *wa-in sammaita rağulan ḥaḍāğira tumma ṣağğartahū ṣarafaḥū*⁷⁸ „Wenn du einen Mann *ḥaḍāğiru* nennst und davon das Deminutiv bildest, mußt du es triptotisch flektieren“ (gemeint ist *ḥuḍāğirun*).

32. Wie der Schlauch, so kann auch das Euter prall gefüllt sein. Es heißt dann: *ḍarratun ḥuḍğūrun*⁷⁹.

Sagt man *ḥiḍağrun* von einem Manne, so meint man einen beleibten, korpulenten, plumpen oder schwerfälligen Kerl⁸⁰:

33. *matā tara ʿainai Mālikin wa-ğirānahū wa-ğanbaihi taʿlam annahū ġairu tāʾirī * ḥiḍağrun ka-ummi t-tauʿamaini tawakkaʿat ʿalā mirfa-qaihā mustahillata ʿaširī* „Wenn man die Augen, den Nacken und die Hüften Māliks sieht, ist einem klar, daß er keine Blutrache üben wird. Er ist ein wampiger Kerl und gleicht einer Frau, die im Begriff ist, Zwillinge zu gebären. Sie stützt sich auf ihre Ellbogen, nachdem sie schon einen zehnten [Monat ihrer Schwangerschaft] hatte kommen sehen“: Samāʿa ibn Ašwal an-Naʿāmī al-Asadī, bei Sīb. I 215 paen. f. = Sīrāfi ŠSīb. (Sulṭānī) I 592,1 f. = Šant. Taḥṣīl p. 262,2 ff. (nr. 358) = Ğamh. III 320 a 4 f.⁸¹ = Muḥaṣṣaṣ 8,70,13 f. = Lis. 5,278,13/4,202 a, -3 f. = b. Yaʿīš ŠMufaṣṣal I 41,17.

Al-Farazdaq sagt *metri causa ḥiḍğārūn*, womit er einen massigen Gebirgsstock, eine breite Felskuppe, meint:

34. *wa-law-annahā wuzinat Šamāmi bi-ḥilmihī la-amāla kulla muqīmatin ḥiḍğārī* „Würde der Berg Šamām gegen die Besonnenheit des Yazīd ibn al-Muhallab aufgewogen, so würde diese jeden aufrechtstehenden, massigen [Felsblock] ins Wanken bringen“: Far. II A nr. 465,20/(Šāwī) 377,3⁸².

In den folgenden beiden Rağazversen sollen Kamele gemeint sein, deren Bäuche geschwollen sind, weil sie Bitterpflanzen gefressen haben:

78 Sīb. II 16,17 f.

79 Ğarbād. Rauḥa I 67,10 f. = Hāšiya zu Takmila II 476 a 7 = Qām. II 11,14.

80 Vgl. Ğarbād. Rauḥa I 67,11 f.

81 Mit der Var. *fi ṣabiḥati ʿaširin*.

82 Vgl. Joseph Hell, ZDMG 60,1906,14 v. 20.

35. *innī sa-tarwī ʿaimatī yā Sālimā * ḥaḍāğīrun lā taqrabu l-mawāsīmā*
 „Ach Sālima, meinen brennenden Durst werden dickleibige
 [Kamelinnen] löschen, die nicht in der Nähe der Messeplätze
 [weiden]“: ʿAin (Smr.) III 326,12 = Muʿarriğ Amtāl 46,3f. =
 Taḥḍīb 5,313 a 11 f. = Lis. 5,278, -5/4,202 b 12 f.

Damit kommen wir zu Belegen, in denen von Hyänen die Rede ist:

36. *wa-bihā l-ḥaḍāğīru wa-l-qanāḍīru ġummaʿan wa-d-ḍiḥu yaqḍumuhā*
amāma l-furʿūlī „Dort tummeln sich die feisten [Hyänen] und
 die Weibchen allesamt, und das Männchen vor dem Wel-
 pen geht ihnen voraus“: aš-Šammāḥ, bei Ġarbāḍ. Rauḥa I
 67, -4f.⁸³
37. *fa-ğayyara rasma d-dāri min baʿdi ʿurfihā ağāššu hazīmun yahfišū*
*l-ukma mātirū * yabītu yaşubbu l-māʿa şabban wa-γantaḥī laḥū na-*
*zalun fiḥī tuğarru ḥaḍāğīrū * fa-azlaqa wirlānan fa-bi-l-ukmi a şamat*
wa-qad zaliqat mina d-ḍibābi l-ğawāḥirū „Da hat eine donnernde,
 dröhnende Regenwolke, die selbst die Hügel unter Wasser
 setzt, die Spuren des Zeltplatzes, die noch zu erkennen waren,
 vernichtet. Sie schüttete die ganze Nacht und zog dann ab mit
 einer Regenflut, in der feiste [Hyänen] fortgerissen wurden.
 Sie hatte einige Warane, die sich auf den Hügeln in Sicherheit
 zu bringen suchten, herabrutschen lassen, nachdem auch
 die Eidechsen, die sich in ihren Höhlen verkriechen woll-
 ten, heruntergeglitten waren“: Nābiğa Š. 15,5ff./ (Yaʿqūb)
 nr. 2, 24–26.
38. *a-yā bākiya l-aṭlālī fi rasmi dimnatin tarūdu bihā ʿinu l-mahā wa-l-*
*ğaʿāḍirū * wa-ʿanātu ġawwālin wa-haiqun safannağun wa-sindaʿwa-*
tun faḍfāḍatun wa-ḥaḍāğīrū „Ach du, der du Tränen vergießt
 wegen der liegengebliebenen Gegenstände in den Spuren eines
 verlassenen Lagers, in dem die Gazellen mit den großen Augen
 und ihre Kitze, die Stuten eines wandernden [Onagers], ein
 flinker Strauß, eine kühne, fleischige [Wölfin] und feiste
 [Hyänen] umherstreifen“: abū ʿAdnān ʿAbd ar-Raḥmān ibn
 ʿAbd al-ʿAlā as-Sulamī⁸⁴, bei Ġāḥiğ Ḥayaw. I 85,11 f./185,1 ff.

83 Der Vers findet sich nicht im Dīwān des Šammāḥ. Das Wort *al-qanāḍīru*, das in den Lexika fehlt, ist hier durch *inātu d-ḍibāʿī* erklärt.

84 GAS II 353.

Der folgende Vers des Ḥuṭai'a wird von den arabischen Philologen als Kronzeuge dafür angeführt, daß das Wort *ḥaḍāğīru* an sich determiniert sei, daß es diptotisch flektiert werde und trotz des Pluralmorphems als Singular fungiere⁸⁵. Diese Deutung ist aus der geschilderten Situation erwachsen. Al-Ḥuṭai'a lobt den Bağīd ibn 'Āmir, unter dessen Schutz er sein Zelt aufschlagen durfte, und geißelt den Zibriqān ibn Badr, der ihm dieses Nachbarschaftsverhältnis habe streitig machen wollen und der sein Quartier verwüstet habe⁸⁶. Wenn al-Ḥuṭai'a nun, so schließen die Philologen, den Zibriqān satirisch als *ḥaḍāğīru* bezeichnet, so müsse das ein determinierter Singular sein. Diese Argumentation ist aber nicht stichhaltig. Az-Zibriqān war ein vornehmer Herr, der den Überfall auf al-Ḥuṭai'a's Wohnung sicherlich nicht selbst ausgeführt hat. Er dürfte vielmehr ein paar Halunken gedungen haben, die bereit waren, dieses schmutzige Geschäft für ihn zu besorgen. Und so hindert nichts, *ḥaḍāğīru* auch in diesem Vers als einen indeterminierten Plural zu verstehen:

39. *hal-lā ġaḍibta li-raḥli ġārika id tunabbiduhū ḥaḍāğir* „Warum hast du das Quartier deines Nachbarn nicht verteidigt, als feiste [Hyänen] alles verschleudert haben?“: Ḥuṭai'a 5/(Ṭāhā) 40,9 = Mu'arriğ Amṭāl 48,10 = Aşm. Wuḥūş p. 378 lin. 414 = Ta'lab Mağālīs 444,4 = Ğarbād. Rauḥa I 67,15f. = Raba'ī Fuşūş I 293,5f. = Ğamh. III 320a 8 = Tahdīb 5,313a 4f. = Muḥaşşāş 8,70,8 = Zam. Mustaqşā II 71,7 = Asās 443a 2 = b. Ya'īş Şmufaşşal I 42,3 = 77,3 = Başrī Ḥam. II 288,4/(Ğamāl) nr. 1319,1 = Damīrī Ḥayāt I 295, –5 = Lis. 5,278, 15/4,202b 2f.⁸⁷ Man wird aber noch weiter fragen müssen, ob bei *ḥaḍāğīru* wirklich Hyänen zu subintelligieren sind, ob der Ausdruck also metaphorisch zu verstehen ist, wie es das Scholion will (*wa-inna-mā ḥādā maṭalun*). Es könnten ja auch einfach die Rowdys gemeint sein, die al-Ḥuṭai'a als „grobschlächtige

85 *Wa-ḥaḍāğīru ma'rifatun wa-lā yaşarifu fi ma'rifatīn wa-lā nakiratīn li-annahū smun li-l-wāḥidi 'alā binyati l-ğamī* Lis. 5,278,16/4,202b 4f.

86 Vgl. Ignaz Goldziher, ZDMG 46,1892,24–30.

87 Der Vers wird mit folgenden Varianten zitiert: *li-baiti ġārika* Mu'arriğ, b. Ya'īş 42: *li-ğāri baitika* Aşm. Wuḥūş, Ğarbād., Ğamh., Tahdīb, Başrī; *tuhattikuhū* Mu'arriğ, Ta'lab, Tahdīb: *tutarrīhuhū* Ğarbād. in marg.: *tumazziquhū* Ğamh.: *tuğarriduhū* b. Ya'īş.

[Kerle]“ apostrophiert. Auch im Beleg nr. 33 ist *ḥiḍağrun* auf einen Mann bezogen.

Es bleibt noch eine Kohortativformel im Sağ^c, deren Sinn trotz der Erklärungsversuche der Parömiographen nicht ganz klar ist. Die eine Version dieses Spruches lautet:

40. *ḥāmīrī ḥaḍāğīr atāki mā tuḥādir* „Absconde te, o hyaena, venit ad te quod metuis“ (Freytag Prov. 7,25 = Bd. I p. 432): Mu³arriğ Amṭāl 45 ult. (nr. 12) = Zam. Mustaqṣā II 71,4 (nr. 254) = Maidānī Amṭāl I 210,16 = Nuwairī Nihāya 3,29,2. Al-Fīrūzābādī nimmt mit Recht an der Kongruenzverletzung Anstoß. Entweder müsse es *ḥāmīr* [und *atāka*] heißen, oder man müsse *tuḥādirīna* sagen⁸⁸.

In der zweiten Version des Spruches ist das in Frage stehende Wort aber eindeutig als Maskulinum behandelt, und das bedeutet, daß nicht *ḥaḍāğīru*, sondern *ḥuḍāğīrun* (wie oben in nr. 31) zu lesen ist. Diese Vokalisation wird auch durch die Assonanz mit *tuḥādiru*, *ḍubārimun* und *muḥāṭīrun* gefordert:

41. *lam tura^c yā ḥuḍāğīr *kaḥāka mā tuḥādir *ḍubārimun muḥāṭīr *tarhabuhu l-qasawir* „Erschrick nicht⁸⁹, du dicker Wanst! Ein bulliger Kerl, der keine Gefahr scheut und den selbst die Gewalttätigen fürchten, hat dich vor allem geschützt, was dir Angst macht“: Zam. Mustaqṣā II 71,8f. = Maidānī Amṭāl I 210,17f. Hier ist keine Hyäne, sondern ein ängstlicher Mann, ein Feigling (*ḥayyābatun*, *ğabānun*) angesprochen⁹⁰.

Im Lichte dieser zweiten Version des Spruches wird nun auch klar, daß in der ersten Version eine Kontamination mit dem Sprichwort *ḥāmīrī umma ʿĀmirīn* a. ʿUbaid Amṭāl 126,2 (nr. 335) = Zam. Mustaqṣā II 71,3 (nr. 253) vorliegt. So erklärt sich die Inkongruenz, die schon al-Fīrūzābādī bemängelt hatte. Damit fällt auch dieses Sprichwort als Zeuge dafür, daß mit *ḥaḍāğīru* die Hyäne bezeichnet werde, aus. Zu erwähnen bleibt noch, daß das Stichwort „*ḥaḍābiru* gen.comm. Hyaena“, das Freytag (I 392a 16) ohne

88 Qām. II 24,3f. = Tāğ III 189,9ff.

89 Zur formelhaften Wendung *lam tura^c* „erschrick nicht!“ vgl. WKAS II 1273a 17ff.

90 *Qaswar* wird im allgemeinen als Epitheton des Löwen erklärt, aber auch mit *ḍubārim* soll der Löwe gemeint sein, was hier wegen der Antagonie der beiden nicht paßt.

Quelle anführt, zu streichen ist. Es beruht auf einem aus *ḥaḍāğīru* entstandenen Schreibfehler.

Zusammenfassend stellen wir fest: *Ḥiḍāğrun* (mit den Nebenformen *ḥiḍğārun*, *ḥuḍğūrun*, *ḥuḍāğīrun* und *muḍğahīrrun*) ist ein Adjektiv mit der Bedeutung „gut gefüllt, prall, stramm, feist, dick“. Es wird auf einen Milchslauch angewendet, auf ein Euter, einen Felsbrocken, einen korpulenten Mann und auf Tiere, bei denen Kamele oder Hyänen gemeint sein können. Der Plural lautet *ḥaḍāğīru*.

III. UMMU ʿĀMIRIN.

Alle Quellen stimmen darin überein, daß *ummu ʿĀmirin* eine Kunya der Hyäne sei. Lane (2156c) schreibt: „*Ummu ʿĀmirin* ... The hyena; a metonymical surname, determinate, as applying to the species“: Nach Mağd ad-Dīn ibn al-Aṭīr wird mit *ummu ʿĀmirin* aber nicht nur die Hyäne, sondern auch die Begräbnisstätte, der Hintern bzw. Anus (*al-istu*) sowie die Kohlsuppe (*al-kurunbīyatu*)⁹¹ bezeichnet⁹². Aber wie kommt dieser Ausdruck zustande, und welche Wortbedeutung liegt ihm zugrunde? Ich kann auf diese Fragen keine befriedigende Antwort geben, will aber immerhin einen Lösungsvorschlag machen. Betrachten wir die Belege:

Der erste ist dem Aḥṭal oder dem Rabīʿ al-Asadī zugeschrieben und lautet:

42. *alā hīna/i an kānat ʿUqailun wašaʿzan wa-kānat Kilābun hāmīri umma ʿĀmirī* „Zu der Zeit, als die ʿUqailiten Zugewanderte waren und die Kilābiten [sich so verhielten, daß man sagte:] Verhülle dein Haupt, um ʿĀmir!“: Sīb. I 221,6 = Šant. Taḥṣīl 268,2f. (nr. 369) = Muḥaṣṣaṣ 8,69,15 = Marzq. ŠḤam. p. 489,3 = Tibrīzī ŠḤam. 243,3/II 64,12 = Lis. 9,346, -5/7, 465b 20f. Der Dichter verspottet den Stamm Kilāb ibn Rabīʿa ibn ʿĀmir, und so scheint die Ahnfrau des Stammes angesprochen zu sein, die Grund habe, sich der Feigheit oder Dummheit ihrer Nachkommen zu schämen. Auf diesen Sachverhalt spielt wohl auch al-Kumait ibn Zaid an, wenn er sagt:
43. *ammā aḥūka abū l-Walīdi fa-lābisun taubai muḥāmir *fiʿla l-muqīrati li-l-maqālati hāmīri yā umma ʿĀmir* „Dein Bruder abū l-Walīd wird sich mit den beiden Gewändern eines [Mannes] bekleiden, der sich verstecken will, so wie es die gemacht hat, die

91 WKAS I 150b 12f.; 562b 40ff.

92 b. -Aṭīr Muraṣṣaʿ lin. 2316f.

sich mit dem Ausspruch ‚Verhülle dein Haupt, umm ‘Āmir‘ einverstanden erklärt hat“: b. Qut. Ġarīb -ḥadīt II 36,9f. = b. Qut. Ma‘ānī I 214,8f. = Bakrī Faṣl 160 ult. = Zam. Mustaqṣā I 75,6f. = b.a. l-Ḥadīd ŠNahğ 1,224,11 = Kumait b. Z. 329,1f.

Vielleicht war die Verächtlichkeit oder Feigheit, von der hier die Rede ist, der Anlaß dafür, daß die Kunya *ummu ‘Āmirin* auf die *Hyāne* übertragen wurde. Jedenfalls verwendet derselbe Kumait diesen Ausdruck in einem anderen Vers, um die *Hyāne* zu apostrophieren:

44. *ka-mā ḥāmarat fi ḥiḍnihā ummu ‘Āmirin li-dī l-ḥabli ḥattā ‘āla Ausun ‘yālahā* „So wie sich umm ‘Āmir in ihrer Höhle vor dem [Jäger] mit dem Strick versteckt hat, bis schließlich Aus (d.h. der Wolf) für ihre Nachkommen sorgen mußte“: Ġāḥiğ Ḥayaw. I 92,3/198,4 = VI 133,1/398,1f. = b. Qut. ‘Uyūn II 79,5 = b. Qut. Ma‘ānī I 212,4 = Ḥamza Durra I 152,1 = b. Duraid Malāḥin 25 paen./(*Ğ.*) 61,2f. (nr. 109) = Baih. Maḥāsin 636,12 = Ma‘arrī Fuṣūl 412,15 = Qazw. ‘Ağā’ib 398,20 = Nuwairī Nihāya 9,273,9 = Lis. 7,315,1/6,17b paen. f. = 13,515,10/11,486b 13f. = Damīrī Ḥayāt I 132,16 = Kumait b. Z. 560.

Aš-Šanfārā, der als Räuber und Mörder aus der Gemeinschaft der Menschen ausgeschlossen war, verzichtet auch im Tode auf ihren Beistand. Er sagt:

45. *lā taqburūnī inna qabrī muḥarramun ‘alaikum wa-lākin abšīrī umma ‘Āmirī* „Begrabt mich nicht! Mich zu begraben sei euch verboten! Jedoch: Frohlocke, umm ‘Āmir!“: Ḥam. 242 v. 4/II 63, 3/Marzq. nr. 164/Ġawāl. 165,1 = b. Ḥabīb Muğtāl. 232,7 = Ġāḥiğ Burṣān 166,2 = 311,13 = Ağ. 21,136,11/182,8 = Qālī Amālī Dail 38,1/36,14 = Muf. p. 197,7 = Ḥuwārizmī ŠSiqt 1416,6 = Ḥarīrī Durra 4, -3 = Qazw. ‘Ağā’ib 398,11 = Lis. 6,288,1/4,609 b, -5f. = Ḥiz. II 18,13/(Hārūn) III 347 paen. = Šanfārā 11,1 (p. 36). Dieser Vers wird auch unter dem Einfluß der nrr. 42–44 mit der Variante *ḥāmīrī umma ‘Āmirī* zitiert, s. Ġāḥiğ Ḥayaw. VI 153,13/450,3 = b. Qut. Šī‘r 19,1 = ‘Ask. Šinā‘atain 183,15 = Maqāyīs II 217,4 = Murtaḍā Ġurar II 73,1 = b. -Šağarī Amālī I 360,3 = b.a. l-Ḥadīd ŠNahğ 1,224,13.

46. Aus diesen Versen ist dann die sprichwörtliche Redensart *ḥāmīr umma ʿĀmirī* herausgelöst worden, die von vielen Parömiographen überliefert wird, vgl.: a. ʿUbaid Amṭāl 126,2 (nr. 335) = Ğāḥiẓ Tarbī^c 151,13 (§ 187) = Aḡ. 5,171,17/6,86,9 = ʿAsk. Amṭāl I 416,4 (nr. 694) = Ṭaʿāl. Tamṭīl 356 ult. = Zam. Mustaqṣā II 71,3 (nr. 253) = Maidānī Amṭāl I 210,6 = Freytag Prov. 7,24 (I p. 431 f.) = b. a. l-Ḥadīd ŠNahḡ 1,224,3. Durch sie soll die Hyäne beschwichtigt werden, wenn der Jäger ihren Bau aufgräbt, sie in die Enge treibt und schließlich mit seinen Stricken fesselt⁹³. Daß sie dies mit sich geschehen läßt, ist Beweis ihrer Dummheit, und deshalb wird diese Redensart gebraucht, wenn man einen Dummkopf verspotten will. Daher sagt man auch:
47. *aḥmaqu min ummi ʿĀmirīn* „Dümmer als umm ʿĀmir“: Zam. Mustaqṣā I 76,3 (nr. 298) = Freytag Prov. III p. 118 nr. 704 = Šarīšī ŠMaq. I 115,22.
48. *wa-man yaṣnaʿi l-maʿrūfa fī ḡairi ahlīhī yulāqi llaḍī lāqā muḡīru-mmi ʿĀmirī* „Wer einem eine Wohltat erweist, der ihrer nicht würdig ist, wird dasselbe erleiden, was dem widerfahren ist, der umm ʿĀmir in seinen Schutz genommen hat“: Anon., bei Ğāḥiẓ Bayān I 190,11/II 109,12 = Ps. Ğāḥiẓ Maḥāsin 40,12 f. = Baih. Maḥāsin 132,9 = 180 paen. = Ṭaʿāl. Ṭimār 402,1 (nr. 639) = Ṭaʿāl. Tamṭīl 357,3 = Maidānī Amṭāl II 76, -5 = Freytag Prov. 22,61 (II p. 333) = Damīrī Ḥayāt II 99, -6⁹⁴.

In einem Spottgedicht vergleicht die Dichterin Faḍl⁹⁵ den Muḥammad ibn ʿAbd Allāh ibn Ṭāhir⁹⁶, welcher hinkte, mit einer Hyäne:

49. *aṭāfat binā l-Atrāku ḥaulan muḡarraman wa-mā bariḥat min ḡuḥrihā ummu ʿĀmirī* „Die Türken haben uns ein geschlagenes Jahr umzingelt, aber umm ʿĀmir hat ihren Bau nicht verlassen“:

93 Eine ähnliche Fangmethode wurde noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Ägypten angewendet, wie Alfred Brehm (s. Anm. 1) p. 6 lebendig schildert.

94 Vgl. Theodor Nöldeke, Das Gleichnis von Aufziehen eines jungen Raubtiers, in: A Volume of Oriental Studies presented to E. G. Browne, Cambridge 1922, 379 ff.

95 Gest. 257/871 oder 260/874; GAS II 623 f.

96 Gouverneur von Bagdad, gest. 253/867, vgl. C. E. Bosworth, EI² VII 390.

Šulī Aurāq (Bel.) 429,13 = 440,9. Denselben Muḥammad ibn ‘Abd Allāh meint ihr Zeitgenosse ibn ar-Rūmī, wenn er sagt:

50. *fā-lau annahum kānū ra’au ġaiba amrikum la-qad wa’adūikum siyyamā umma ‘Āmirī* „Hätten eure Vorfahren, die edlen Ṭāhiriden, eure heimlichen Umtriebe noch erlebt, dann hätten sie euch, vor allem auch umm ‘Āmir, lebendig begraben“: b. -Rūmī (Naṣṣār) III 732,3.
51. *fā-mā zāfirat min nafsihī ummu Qaš‘amin bi-mā zāfirat min ġismihī ummu ‘Āmirī* „Umm Qaš‘am (d.h. der Tod) hat den Sieg über seine Seele nicht dadurch davongetragen, daß umm ‘Āmir sich seines Leibes bemächtigt hat“: Raḍī I 448,10.
52. *wa-iḍā halakat ummu ‘Āmirin ḥaḍana* (sc. *aḍ-ḍi’bu*) *waladahā murabbiyan* „Wenn umm ‘Āmir verreckt, nimmt der Wolf sich ihres Kindes an, um es aufzuziehen“: Ma‘arrī Fuṣūl 410 ult.
53. *fā-innaka iḍ taḥḍūka ummu ‘Uwaimirin la-dū ḥāḡatin ḥāfin mina l-qāumi zāli’ū* „Denn damals, als umm ‘Uwaimir dich vor sich hertrieb, warst du ein Mann in Not, barfuß und hinkend“: Qais ibn al-‘Aizāra, Hud. 113,14/(Farrāġ) II 592 v. 14 = Ġāḥiḡ Burṣān 166,5 = b. Qut. Ma‘ānī 215,7 = Ma‘arrī Ṣāḥil 410,9⁹⁷.

In drei Versen ist der Name aus Gründen des Metrums oder Reimes zu *ummu ‘Amrin* abgewandelt, eine Änderung, die Verwirrung stiften kann, denn mit *ummu ‘Amrin* wird nicht nur die *Hyāne*, sondern auch der Hase bezeichnet⁹⁸:

54. *yā umma ‘Amrin abširī bi-l-bušrā * mautun darī’un wa-ġarādun ‘aḡlā* „Auf, umm ‘Amr, freu dich über die gute Botschaft: (es herrscht) ein rasch dahinraffender Tod, und (es gibt) Heuschrecken, die bei der Paarung zusammengeklumpt sind“: Anon., bei b. Wallād Maqṣūr 85,3 = Ṭa‘āl. Ṭimār 258,9 = Ma‘arrī Ṣāḥil 410,6 f. = Maidānī Amtāl I 210,19 = Taḥḍīb 2,298 a 3 f. = Lis. 6,287 ult./4,609 b 21 f. = 13,483,19/11,456 b 12 f.⁹⁹
55. *la-qad ġama‘at ġamāġima ummu ‘Amrin wa-auṣālan sa-ta’kuluhunna ḥinā* „Umm ‘Amr hat Schädel und Gliedmaßen zusammenge-

97 Varr. *la-dū raġlatin ... ma‘a l-qāumi*. Der Angesprochene war so schwer verwundet, daß die *Hyāne* ihm schon auf den Fersen folgte.

98 b. -Aṭīr Muraṣṣa‘ lin. 2348 f.

99 Vgl. unten nr. 70.

tragen; die wird sie bei Gelegenheit fressen“: Anon., bei Ḥamza Durra II 478,4.

56. *ḥadītu fawāğirin wa-širābu ḥamrin wa-qatlā yuṭraḥūna li-ummi ‘Amrī* „ein Flirt mit leichten Mädchen, der Weingenuß in geselliger Runde und Ermordete, die der umm ‘Amr hingeworfen werden ...“: Ma‘arrī Luzūm I 548,3.

Wenn *ummu ‘Āmirin* die Kunya der Hyäne ist, muß *‘Āmirun* folglich der Welpen sein. So jedenfalls deuten die Erklärer folgenden Vers:

57. *wa-kam min wiğārin ka-ğaiḥi l-qamīši bilī ‘Āmirun wa-bilī fur‘ulū* „Wie manchen Bau einer Hyäne, dem Busen eines Hemdes vergleichbar, gibt es, in dem ‘Āmir und der Hyänenwelpen hausen“: Anon., in Tahdīb 2,385b, –5f. = Lis. 6,288,3/4,609b paen. f. = Tāğ III 424,13. Aber diese Interpretation ist unzulässig. Derartige Kunyā können nicht in ihre Bestandteile zerlegt werden, die dann eigene semantische Werte hätten. Da in diesem Vers der Welpen bereits durch das übliche Appellativ *fur‘ulun* bezeichnet ist, wäre *‘Āmirun* in derselben Bedeutung eine Tautologie. Der Vers soll von einem Huḍailiten stammen, findet sich aber nicht im Dīwān al-Huḍaliyīn. Er entpuppt sich somit als eine plumpe Fälschung. Bei Freytag (III 221 a 10f.) sind die Dinge auf den Kopf gestellt. Dort heißt es: „*‘Āmirun* Catulus hyaenae, inde *ummu ‘Āmirin* Hyaena“. In Freytags Quelle, dem Qāmūs (II 96,8), lautet die Passage: *wa-ummu ‘Amrin wa-ummu ‘Āmirini ḍ-ḍabu‘u wa-l-‘āmiru ġirwuhā*. Wie der Artikel zeigt, hat al-Fīrūzābādī *‘āmirun* als vollgültiges Appellativ aufgefaßt¹⁰⁰. Das alles sind Luftgespinste.

Unzulässig ist aber auch die Abwandlung des Ausdrucks *ummu ‘Āmirin* zu *abū ‘Āmirin*, womit das Männchen der Hyäne bezeichnet sein soll¹⁰¹. Hier hat sich die alte Verwechslung von grammatischem Geschlecht und Sexus ausgewirkt. Belege sind mir nicht bekannt. *Abū ‘Āmirin* scheint in dieser Bedeutung ein Phantasieprodukt zu sein.

100 So auch schon in der Ḥāšiya zur Takmila des Ṣağānī (III 129 a 15).

101 Vgl. Damīrī Ḥayāt II 98,1; Freytag I 8b paen. Bei b. -Atīr Muraṣṣa‘ lin. 2250f. sind neben *ḍabu‘un* auch *kalbun*, *ḥarīfun* und *ḥallun* als Interpretamente für *abū ‘Āmirin* angegeben.

IV. ḌAḤIKAT.

Wenn die Hyäne ein so widerwärtiges und verächtliches Tier sein soll, liegt es nahe, ihr ein abnormes Sexualverhalten zuzuschreiben. Daß sie als Zwitter gilt, der sowohl weibliche wie männliche Genitalien besitze, mag darin seinen Grund haben, daß die beiden Geschlechter äußerlich kaum zu unterscheiden sind. „Die Hoden liegen in einer Hodentasche ... Der Penis ist ganz in die Bauchhaut eingelassen, äußerlich ist nur die Penisöffnung zu erkennen“¹⁰².

Der Glaube an die Zwittergestalt des Tieres ist schon alt. Bei Aristoteles heißt es: φασὶ γὰρ τὴν μὲν ὕαιναν πολλοὶ ... δύο αἰδοῖα ἔχειν, ἄρρενος καὶ θήλεος, ... καὶ τὴν ὕαιναν ὀχεύειν καὶ ὀχεύεσθαι παρ' ἔτος¹⁰³. Das hat Yahyā ibn al-Biṭrīq folgendermaßen ins Arabische übersetzt: *anna li-ḏ-ḏabu'ī 'iḏwaini a'nī 'iḏwa ḏakarīn wa-'iḏwa unṭā ... wa-anna ḏ-ḏabu'ā yaṣfidu wa-γusfadu fī kulli 'āmin 'alā ḥilāḥīn*. Aber Aristoteles lehnt diese Nachricht als Irrlehre ab (ψεῦδός ἐστιν)¹⁰⁴. Dieses Verdikt hat jedoch nicht verhindern können, daß sie in der späteren Literatur wiederauflebt. Im Traumbuch des Artemidor lesen wir: ὕαινα δὲ γυναικα σημαίνει ἀνδρόγυννον ἢ φαρμακίδα καὶ ἄνδρα κίναιδον οὐκ εὐγνώμονα¹⁰⁵.

Auch die alten Araber glaubten, daß die Hyäne ein Hermaphrodit sei. Ḥabīb ibn 'Abd Allāh, genannt al-A'lam, der in vor- und frühislamischer Zeit lebte¹⁰⁶, sagt:

102 Ingo Rieger, in: Grzimeks Enzyklopädie, Bd. III, Säugetiere, München 1988, 562.

103 Aristoteles, *De generatione animalium* 757a 3ff.

104 Aristoteles, *Historia animalium* 579b 16f.

105 Artemidorus Daldianus, *Onirocriticon* II 12 (p. 125,4f. Pack). Diesen Satz hat der unbekannte arabische Übersetzer nur sehr ungenau wiedergegeben: *wa-ammā ḏ-ḏabu'ātu l-'arḡā'u fa-innahā tadullu 'alā mra'atin sāḥīratin salīṭatin wa-'alā mra'ati raḡūlin maḡhūlin laisa bi-ḏī ḥasabin wa-lā bi-ma'āḥīn* (Arṭāmīd. Ru'yā 227,3f.).

106 GAS II 145.

58. *li-tuḥsaba sayyidan ḏabuʿan tabūlū ... tarāhā d-ḏubū aʿzamahunna raʿsan ḡurāhimatun laḥā ḥiratun wa-tīlū* „...damit du für einen Führer gehalten werdest, o du Hyäne, die pißt ... Die anderen Hyänen glauben, daß sie den größten Kopf von ihnen habe; [aber sie ist nur] ein feistes Vieh mit einer Scheide und einer Vorhaut“: Hud. 23,5/(Farrāḡ) I 322 v. 5 = Ğāḥiz Ḥayaw. II 102,14/280,8 = b. -Sikkīt Qalb 22,1 = b. Qut. Maʿānī 218,5 = Tābit Ḥalq 294,9f. = Baṭalyausī Iqtidāb 302,13 = Tahdīb 1,362b 3f. = Muḥaṣṣaṣ 8,71,18 = 16,177,13 = Lis. 3,257,7/2,432a, -3 = 5,210,12/4,140a 1f. = 14,364,10/12,97a 19f.

Noch stärker akzentuiert ist die Anschauung vom Zwitter, wenn behauptet wird, die Hyäne wechsele ihr Geschlecht von Jahr zu Jahr. In den Kyraniden des Hermes Trismegistos, Buch II, Kap. 40, heißt es: ὑαίνα ζῶόν ἐστι τετραπόουν, ἀνήμερον, διφυές. τὸ γὰρ ζῶον τοῦτο γεννᾶται θῆλυ καὶ μετ' ἐνιαυτὸν γίνεται ἄρρεν. εἶτα πάλιν μετ' ἄλλον ἐνιαυτὸν γίνεται θῆλυ. καὶ ὅτε μὲν βιβάζει, ὅτε δὲ βιβάζεται καὶ κρεῖ καὶ μασθοδοτεῖ¹⁰⁷. Ähnliches liest man bei Aelian, bei Oppian, im Physiologos und bei Timotheos von Gaza¹⁰⁸, und durch diese und andere Quellen ist die Lehre vom Geschlechtswechsel auch zu den Arabern gekommen, wo sie von al-Ğāḥiz¹⁰⁹, at-Tauḥīdī¹¹⁰, al-Qazwīnī¹¹¹, ad-Damīrī¹¹² und an-Nuwairī¹¹³ weitergegeben wird¹¹⁴.

Die Beduinen haben geglaubt, daß es vier Lebewesen gebe, die menstruieren: Die Frau, die Hyäne, die Fledermaus und die Häsin. Manche rechnen auch noch die Hündin dazu¹¹⁵. Wegen dieser Unreinheit halten sich die Dämonen, die sonst auf allen wilden Tieren reiten, von den Hyänen und Hasen fern, und deshalb kann

107 Die Kyraniden, ed. Dimitris Kaimakis (Beiträge zur Klassischen Philologie 76), Meisenheim am Glan 1976, p. 176,2ff.

108 Vgl. auch Otto Keller, Die antike Tierwelt, Erster Band, Leipzig 1909, 153f.; Steier, Art. Hyäne, bei Pauly-Wissowa Suppl. Bd. IV, Stuttgart 1924, Sp. 764.

109 Ğāḥiz Ḥayaw. (Hārūn) VII 168,4ff.

110 Tauḥīdī Imtāʿ I 180,8f.; Tauḥīdī Baṣāʿir II 629,11/(Qd.) IX 32,10ff. (§ 86).

111 Qazw. ʿAḡāʿib 398,12f.

112 Damīrī Ḥayāt II 98,12ff.

113 Nuwairī Nihāya 9,274,2.

114 Vgl. auch Ullmann Nat.wiss. 60; WKAS II 1064a 41ff.

115 Damīrī Ḥayāt I 26,18f., vgl. auch Muḥaṣṣaṣ 1,48,13.

man sich auch gegen den bösen Blick schützen, indem man einen Hasenknöchel als Amulett trägt¹¹⁶.

Nun geht aus einigen Versen und Berichten hervor, daß diese ‚Menstruation‘ bei der Hyäne gerade dann auftritt, wenn sie sexuell erregt oder von ihrer blutigen Mahlzeit berauscht ist¹¹⁷. Falls solche Aussagen auf einer Beobachtung der Natur beruhen, dürfte nicht das Menstruationsblut gemeint sein, sondern das Scheidensekret, das während des Östrus, d.h. der Empfängnisbereitschaft des Weibchens, austritt. Für „menstruieren“ gibt es im Arabischen zwei Lexeme: *ṭamiṭat* (bzw. *ṭamaṭat*) und *ḥāḍat*. Bei der Hyäne (und der Häsın) aber soll dafür das Synonym *ḍaḥikat* gebraucht worden sein. So jedenfalls werden die folgenden Verse und eine Koranstelle von einer Anzahl arabischer Lexikographen interpretiert. Daß das nicht stimmen kann, haben aber auch schon damals kritische Köpfe erkannt. Abū Ḥātim as-Sıġistānī, den ibn Duraid befragt hatte, sagt, daß *ḍaḥikat* auch hier wie sonst „lachen“ bedeute, und damit sei das Zähnefletschen oder Geknurr der Hyänen gemeint, wenn sie über die Toten herfallen¹¹⁸. Und Aḥmad ibn Muḥammad al-Marzūqī sagt unumwunden, daß die Behauptung, *ḍaḥikat* bedeute „menstruieren“, Unfug sei (*wa-laiṣa qaulu man qāla: ma'nā taḍḥaku „taḥīḍu“ bi-ṣai'in*)¹¹⁹. Und so ist es in der Tat. Unter den verschiedenen Lauten, die die Hyäne von sich gibt, heben die Zoologen immer auch das „Gelächter“ hervor, und dazu stimmen auch die onomatopoetischen Verben *ḥaḥḥafa* und *ḥafḥafa*, mit denen die Töne der Hyäne beschrieben werden¹²⁰. Im folgenden führe ich also die fraglichen Belege auf, übersetze *ḍaḥikat* aber durch „lachen“.

59. *taḍḥaku ḍ-ḍabu'a li-qatlā Hudailin wa-tarā ḍ-di'ba lahā yastahillū*
 ‚Die Hyän' itzt ob Hudheil's Erschlagen lacht, und der Wolf
 hat fröhlich sein Gesicht gemacht“ (Rückert)¹²¹: Ta'abbaṭa Šar-

116 Ğāḥiḏ Ḥayaw. VI 14,4f./46,9ff.; Ğāḥiḏ Tarbī' 111,13 (§ 69); b. Qut. Ma'ānī 211,5ff.; Asās 266c 21–24.

117 Vgl.: *anna ḍ-ḍabu'a iḍā akalat luḥūma n-nāsi au šaribat dimā'ahum ṭamiṭat* Damīrī Ḥayāt II 98,6.

118 Ğamh. II 167b 3ff.

119 Marzq. ŠḤam. II p. 837, –3.

120 Ğamh. I 138a 19f.; Muḥaṣṣaṣ 8,72,13.

121 Goethes Übersetzung (nach G. W. Freytags lateinischer Version von 1814) lautet: „Da lachten die Hyänen Beim Tode der Hudseiliten. Und du sahest

ran (oder ein Verwandter), in Ḥam. 385 v. paen./II 318,6/ Marzq. nr. 273,21/Ġawāl. 274,25 = b. Qut. Maʿānī 214,5 = 927 ult. = Aġ. 5,171,22/6,87,1 = Kurāʿ Munaġġad 246,3 = Ġarbād. Rauḥa I 257,13 = Ġamh. II 167b 1f. = Takmila V 218a 9f. = Lis. 12,347,5/10,460a, -3f. = Damīrī Ḥayāt II 98,5.

60. *taḍḥaku ḍ-ḍabʿu min dimāʿi Banī l-Ḥārītī wa-ḍ-ḍiʿbu yastahillu rti-yāḥā* „Die Hyäne lacht wegen des Blutes der Banū l-Ḥārīt, und der Wolf erhebt frohlockend sein Geheul“: Anon., bei Ġarbād. Rauḥa I 257,12 (nach al-Aṣmaʿī).
61. *taḍḥaku ḍ-ḍabʿu min dimāʿi Sulaimin iḍ raʿathā ʿalā l-ḥidābi tamūrū* „Die Hyäne lacht wegen des Blutes der Banū Sulaim, da sie gesehen hat, wie es sich über die Hügel ergießt“: al-Aḥṭal¹²², in Tahḍīb 4,90a 9f. = Lis. 12,347,18/10,460b, -4f.
62. *wa-aḍḥakati ḍ-ḍibāʿa suyūfu Saʿḍin li-qatlā mā duḥinna wa-lā wu-ḍinā* „Die Schwerter der Banū Saʿd lassen die Hyänen lachen wegen der Gefallenen, die nicht begraben sind und für die auch kein Blutgeld entrichtet wurde“: Tahḍīb 4,90a 14f. = Kurāʿ Munaġġad 246,5 = Muḥaṣṣaṣ 8,71, -3 = Takmila V 218b 3f. = Lis. 12,347,11/10,460b 11f. = Kumait b. Z. 664.
63. *fa-aḍḥakta minhum ḍibāʿa l-falā wa-zārathumu ṭ-ṭulsu wa-l-ansurū* „Du hast die Hyänen im Blachfeld wegen der Gefallenen lachen lassen, und die schmutziggrauen [Wölfe] und die Geier haben sie besucht“: ʿAlī ibn Hibat Allāh al-Laḥmī, genannt al-ʿUmaila, bei Ṣafadī Wāfi 22,329,11 = b. Rašīq Unmūdaġ 295,12 (nr. 64)¹²³.

Im Koran, in Sure 11, ist davon die Rede, daß die Gesandten Gottes zu Abraham kamen, um ihm zu melden, daß er Nachkommen haben werde. Von seiner Frau Sarah, die dabeistand, heißt es:

64. *fa-ḍaḥikat fa-baššarnāhā bi-Iṣḥāqa wa-min warāʿi Iṣḥāqa Yaʿqūba*¹²⁴ „Da lachte sie; wir aber verkündeten ihr die frohe Botschaft, daß sie Isaak haben werde und danach Jakob“. Diese Version

Wölfe, Denen glänzte das Angesicht“ (Noten und Abhandlungen zum besseren Verständnis des Westöstlichen Diwans, Kap. Araber).

122 Der Vers fehlt im Dīwān. Er dürfte kaum echt sein.

123 Zu *atlasu* als Epitheton des Wolfes vgl. Ullmann Wolf Index p. 148.

124 Qurʾān 11,71/74.

ist ein genauer Reflex der Erzählung in Genesis 18,10–15. Auch dort heißt es, daß sie lachte, aber es wird auch gesagt, „daß es Sarah nicht mehr ging nach der Weiber Weise“ (Luther). Der Zusammenhang zwischen Menstruation und der Fähigkeit zur Empfängnis scheint auch den arabischen Philologen gegenwärtig gewesen zu sein, die *ḡahikat* durch *ḡādat* oder *ḡamaḡat* erklären¹²⁵. Zur Stützung dieser Interpretation wird folgender Vers zitiert:

65. *wa-ḡihku l-arānibi fauqa ṣ-ṣafā ka-miṡli dami l-ḡaṡfi yauma l-luḡā* Tab. Tafṣīr 12,42,19 = b. ḡinnī Muḡtasab I 323 ult. = Kurāʿ Munagḡad 246,7 = Muḡkam III 23b 1f. = a. Ḥayyān Baḡr V 236 ult. = Saraḡṣṡ Afʿāl II 236,3f. (nr. 1821) = Lis. 12,347,8/10,460b 4f. = Damīrī Ḥayāt I 26,17 = II 98,3¹²⁶. Das soll heißen: „Die Katamenien der Hasen über dem Fels sind wie das Blut des Bauches am Tage der Schlacht“. *ḡihkun* kann hier schlechterdings nicht „Lachen“ bedeuten. Aber der Inhalt des Verses ist ebenso banal wie seine Diktion. Daher wird man nicht fehlgehen, wenn man dieses Adespoton als Fabrikat der Exegeten aus der Diskussion ausscheidet. Es bleibt noch ein Ḥadīṡ:
66. *ḡālat* (sc. *ʿĀʿiṣatu*): *in kāna rasūlu llāhi la-yuḡabbilu baḡda azwāḡihī wa-huwa ṣāʿimūn ṡumma ḡahikat* Buḡ. Ṣaḡīḡ I 480,12f. = Muslim Ṣaḡīḡ 7,215,5¹²⁷ = b. Ḥanbal Musnad VI 207 ult. = Mālīk b. A. Muwaṡṡaʿ I 292,4 (nr. 14)¹²⁸. Norbert Nebes¹²⁹ übersetzt: „Sie sagte: Der Gesandte Allahs pflegte während seines Fastens eine seiner Frauen zu küssen. Dann bekam die ihre Tage“. Aber daß eine junge Frau sich der Liebkosungen ihres Mannes freut und dabei lacht, ist nicht so schwer zu verstehen. Somit gibt es keinen einzigen Beleg dafür, daß *ḡahikat* „menstruieren“ bedeutet.

125 Vgl. ʿAin (Smr.) III 58,10; Muḡṣṣaṣ 1,48,12; abū ʿUbaida, bei ḡarbād. Rauḡa I 257,10; Saraḡṣṡ Afʿāl II 236,10f.; Zam. Kaṣṣāf I 448, –5.

126 Vgl. WKAS II 1210a 17 ff.

127 An-Nawawī erklärt: *ḡahikat surūran bi-taḡḡakkuri makānihā mina n-nabiyyi ... wa-mulāṡaṡatihī lahā*.

128 G. H. A. Juynboll, Encyclopedia of Canonical Ḥadīṡ, Leiden-Boston 2007, 388.

129 ZAL 14,1985, p. 13 nr. 14.

Mit den Vorstellungen von der Menstruation der Hyäne hängt eine andere Sage eng zusammen: Wenn ein gefallener Krieger einige Tag lang auf dem Schlachtfeld unbestattet gelegen hat, ist sein Leib aufgedunsen, und auch sein Penis schwillt an, so als sei er erigiert. Dann kommt die Hyäne und reibt sich daran, und in ihrer Wollust fängt sie an, zu menstruieren¹³⁰. In anderen Quellen heißt es, daß sich die Hyäne den erigierten Penis des Gefallenen oder Enthaupteten einführe und dann auf ihm reitend ihre Lust befriedige. Erst dann fresse sie den Toten¹³¹. Solche Gedanken haben in einigen Gedichten und in einer Beschwörungsformel ihren Niederschlag gefunden:

67. *wa-lau māta minhum man ġarahnā la-aṣbaḥat dībāʿu bi-aknāfi l-Arāki ʿarāʿisā* „Wenn die Krieger, die wir verwundet haben, sterben würden, dann wären einige Hyänen in der Gegend von al-Arāk am nächsten Morgen Bräute“: Aṣmaʿīyāt 38,21/70,22 = Ġāḥiḏ Ḥayaw. VI 154,16/453,3f. = Ġāḥiḏ Burṣān 165,7 = b. Qut. Maʿānī 214,1f. = 927, -4 = b. Qut. Ġarīb -ḥadīḏ II 36,5f. = Ḥālid. Ašbāh I 154,12 = Naq. Ġ. F p. 180,1¹³² = Aġ. 13,70 paen./14,316,1 = Maʿarrī Šāhil 274 ult. = Ḥātīmī Ḥilya II 109,2 (§ 1015) = Ṭaʿāl. Ṭimār 403,1 (nr. 641) = Maidānī Amṭāl I 210,15 = Baṣrī Ḥam. I 55,8/(Ġamāl) nr. 118,9 = ʿAbbās b. M. 20,22.
68. *la-in lam tuṣabbihka l-maṣāʿibu ġaratan tabītu ʿalaika d-ḏubʿu wa-hya ʿarāʿisū* „Wenn du am Morgen bei einem Überfall keine Schläge bekommst, werden zur Nacht die Hyänen als Bräute über dich herfallen“: Sāʿida ibn ʿAlī as-Saʿdī, bei Ḥātīmī Ḥilya II 108,20 (§ 1014).
69. *wa-rahṭu Laqīṭin . . . taḡurru d-ḏibāʿu bi-auṣālihim wa-yaḷqaḥna minhum wa-lam yuqbarū* „Die Schar vom Stamme Laqīṭ (liegt erschlagen im Feld), ohne bestattet zu sein, wobei die Hyänen, die an den Gliedmaßen der Toten zerren, durch sie trüchtig werden“: Aġ. 9,6,24/10,12 ult. = Duraid b. -Ṣ. 30,11¹³³.

130 Aġ. 5,171,18f./6,86,10f.

131 Ġāḥiḏ Ḥayaw. V 40,7/117,4ff.; VI 14,5/46,10f.; 153,16/450,8ff.; b. Qut. Maʿānī 213,15f.; Ġarbād. Rauḥa I 257,16f.; Ġamh. II 167b 6f.; Nuwairī Nihāya 9,274,6f.

132 Var. *tabītu bihi ʿuḡu d-ḏibāʿi ʿarāʿsā*.

133 Vgl. WKAS II 1059b 26ff.

Hierzu gehört auch die Beschwörungsformel des Jägers, der der Hyāne in ihrem Bau nachstellt:

70. *abšīr umma ʿĀmirin bi-ğarādīn iẓālin wa-kamari riğālin* „Frohlocke, umm ʿĀmir, über die bei der Paarung zusammengeklumpten Heuschrecken und die Eichel der Männer“: Naq. Ğ. F. p. 179,12 = b. Qut. Ğarīb -ḥadīt II 34,13 = 36,2 = b. Qut. Maʿānī 213,11 = Ağ. 5,171,17f./6,86,9f. = ʿAsk. Amṭāl I 416,11ff. = Tāʿāl. Tīmār 402,12f. (nr. 641) = Šarīšī ŠMaq. I 115,24f.¹³⁴

Leider setzt die Verwesung dem orgiastischen Treiben bald ein Ende. Darum erhebt sich eine dieser Hyänen, um die Totenklage anzustimmen. Ihre Trauer gilt aber nicht den gefallenen Helden, sondern den erschlaffenden Genitalien. Kein Dichter hat so wie Ğarīb beißende Satire mit umwerfender Komik verknüpft:

71. *Muğāšīʿun qaṣabun ġūfun makāsiruhū ... miṭlu ḍ-ḍibāʿi tuğannihinna nāʾiḥatun tabkī ʿalā kamari l-qatlā bi-Šiffīnī* „Die Muğāšīʿ sind Schilfrohre, die sich, wenn zerbrochen, als hohl erweisen ... (Sie sind) wie Hyänen, denen ein Klageweib etwas vorsingt; sie weint über die Eichel der in Šiffīn Gefallenen“: Ğarīb (Tāhā) 155,9. Mit diesem Vers hat Ğarīb in gewisser Weise die *marātī ḍakarīhī* vorweggenommen, auf die sich im 3./9. Jhdt. abū Ḥukaima Rāšid ibn Ishāq kapriziert hat¹³⁵. Abū l-ʿAlāʾ al-Maʿarrī läßt diese alten Vorstellungen noch einmal anklingen, wenn er das Kamel zur Hyāne sagen läßt:

72. *yā ḡaʿari kam laḥiqā biki min ʿarin innaki la-baḡīyun atlā hal laki fi riğālin qatlā* „Du Scheißerin, wie viele Schandtaten sind mit deinem Namen verknüpft! Du bist eine auf leisen Sohlen tripplende Hure. Steht dir nicht die Lust auf getötete Männer?“: Maʿarrī Šāhil 411,10f.

134 Vgl. oben nr. 54.

135 Zu den GAL S I 123 und GAS II 577f. genannten Quellen vgl. noch: a. Nuwās (W.) V 37,12ff. (nr. 50); 102,3ff. (nr. 119); ʿAsk. Šināʿatain 381, -3; 432, -6f.; Schol. Baššār Muḥtār 212,13ff.; Šafadī Wāfi 14,59,14ff. (nr. 56); Šafadī Ğait II 6,10ff.; Kutubī Fawāt I 319,13ff./ʿ(Abbās) II 15,12ff. usw. Der Dīwān abī Ḥukaima, ed. M. Ḥusain al-Aʿraḡī, Köln 1997, war mir nicht zugänglich.

SCHLUSS.

Es ist bekannt, daß die arabischen Nationalwörterbücher und die von ihnen abhängenden europäischen Lexika unzureichend sind. Die Untersuchung der vier vorgestellten Lexeme, insbesondere der Wörter *ǧaiʿalum* und *ḥaḍāǧiru*, hat aber gezeigt, daß diese Lexika bisweilen Angaben machen, die ganz und gar falsch sind. Diese Tatsache müßte die Arabisten, die auf Freytag und Lane angewiesen sind, eigentlich alarmieren. Statt dessen verharren sie in Gleichgültigkeit und Lethargie, und niemand sieht sich veranlaßt, die Arbeiten am historischen Belegwörterbuch fortzusetzen. Allerdings hat unsere Untersuchung auch gezeigt, daß es nicht genügt, die vorgegebenen Lexeme mit einer Handvoll von Belegen zu illustrieren. Es ist vielmehr nötig, jedes einzelne Wort aus den überlieferten literarischen Zeugnissen umfassend darzustellen. Nur dann kann es gelingen, die formalen Elemente, die Bedeutungen und den Radius der Gebrauchsweisen der Wörter zu bestimmen.